Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 22 (1934)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, den 15. Mai 1934 | **Nr. 5** | **22. Jahrgang**

Verband schweizerischer Darlehenskassen

(System Raiffeisen)

Einladung

zur 31. ordentlichen Generalversammlung, auf Montag, den 14. Mai 1934, vormittags 9.15 Uhr,

in den Lindenhofsaal in Arbon

Tagesordnung:

1. Eröffnungsansprache des Verbandspräsidenten.
2. Bestellung des Tagesbüros.
3. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1933 und Berichterstattung:
   a) über die Zentralkasse;
   b) über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Beschlußfassung über Rechnung und Bilanz und die Verteilung des Reingewinnes.
6. Periodische Erneuerungswahlen:
   a) von 5 Mitgliedern des Vorstandes und dessen Präsidenten;
   b) von 6 Mitgliedern des Aufsichtsrates und dessen Präsidenten.
7. Allgemeine Umfrage.

St. Gallen, den 12. April 1934.

Der Verbandsvorstand.

Bemerkungen. Diejenigen Kassen, welche Delegierte entsenden, sind dringend ersucht, das allen Präsidenten zugestellte Anmeldeformular bis spätestens Montag, den 7. Mai 1934 dem Verbandsbureau in St. Gallen einzusenden, worauf die entsprechende Anzahl Teilnehmerkarten zugestellt wird.

Zum Verbandstag.

Wiederum sind unsere Darlehenskassen zur ordentlichen Jahrestagung, zur Raiffeisenlandsgemeinde eingeladen worden. Mit deren Anberaumung an den Bodensee wollte der Verbandsvorstand nicht nur einer statutarischen Pflicht genügen, die eine Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile vorsieht, sondern den schweizerischen Raiffeisenmännern einmal Gelegenheit geben, mit dem Stammland unserer Bewegung näher vertraut zu werden.

Im thurgauischen Bichelsee ist der Raiffeisengedanke im Jahre 1900 innerhalb der rotweißen Grenzpfähle zuerst verwirklicht worden. Dort hat der schweizerische Raiffeisenpionier, der seit drei Jahren im Schatten des Kirchturms seiner, während 4 Jahrzehnten betreuten Gemeinde ruhende Dorfpfarrer Traber, das erste lebenskräftige Raiffeisengebilde geschaffen und von dort aus mit beispielloser Ausdauer die edle Saat ausgestreut, aus der inzwischen ein mächtiger, segenspendender Baum geworden ist. Wie Vater Raiffeisen drängte es auch Pfr. Traber, aus Nächstenliebe und hilfsbereitem Sinn die materielle Lage des Landvolkes zu verbessern, demselben den Vollgenuß seiner Arbeitsfrucht zu sichern und ihm gleichzeitig den Weg zu sittlicher Vervollkommnung, zu Fleiß, Sparsamkeit und Nüchternheit zu ebnen. Nicht auf Außenhilfe und Staatsunterstützung, die damals ohnehin verschlossen gewesen wären, sondern durch Weckung und Entfaltung der im Volke schlummernden Kräfte, durch vollendete Selbsthilfe, durch Weckung jenes Gemeinsinns und Opfergeistes, der das große Geheimnis des bewundernswerten Aufstieges der Raiffeisenorganisationen in aller Welt birgt, wollte Traber den Nöten des Volkes begegnen und so an Stelle unfruchtbarer Kritik und dumpfer Resignation, Selbstvertrauen und hoffnungsfrohe Zuversicht setzen. Von Bichelsee aus, das noch heute Rechtsdomizil des Verbandes ist, wurden die schweizerischen Darlehenskassen zu einer heute das ganze Land umspannenden Vereinigung zusammengeschlossen. Jenes von Edelsinn und größter Selbstlosigkeit getragene Schaffen unseres Pioniers, das in den gesunden Volkssinn gesetzte Vertrauen hat eine glänzende Rechtfertigung erfahren. 600 lebenskräftige Lokalkassen mit 54,000 Mitgliedern, ein mehr als 3jahrzehntelanger, rückschlagsfreier Aufstieg legen davon beredtes Zeugnis ab. Steinig war das Erdreich, mächtig die Widerstände, stärker aber noch der Wille des Vorkämpfers, der,

einem innern Drange folgend, auch dem schweizerischen Bauern- und Mittelstand die Wohltaten gemeinnütziger Spar- und Darlehenskassen erschlossen wissen wollte. Eine Reihe alteingesessener, zumeist im Sinn und Geist einer rein materialistischen Wirtschaftsauffassung geführter ländlicher Aktienbanken beherrschten das Feld und sagten der ihren Bestrebungen zuwiderlaufenden Raiffeisenidee den Kampf an. Die Tat von Bichelsee aber blieb nicht verborgen. Sie lebte immer kräftiger auf, weckte ein immer stärkeres Echo, das Volk atmete auf und erblickte im neuen Gedanken das bisher vergeblich gesuchte Mittel der Selbsthilfe gegenüber ungerechter Uebervorteilung. Aus der ganzen Schweiz gingen Anfragen und Gesuche um aufklärende Referate in Bichelsee ein. Außer in den thurgauischen Gemeinden Rickenbach und Wängi schritt man vorerst in benachbarten st. gallischen Landen, im Kanton Solothurn, im basellandschaftlichen Birseck, in Deutsch-Freiburg und einigen Gegenden der Zentralschweiz und im Aargau zur Verwirklichung des neuen Gedankens. Ein Jahrzehnt später, nachdem das tiefgehende, durch zahlreiche Kleinbankbrüche verursachte Mißtrauen gegenüber ländlichen Geldinstituten überhaupt, einigermaßen gewichen war, griff auch das Thurgauervolk zu der immer mehr sich bewährenden Raiffeisenidee. Neben einigen Nachbargemeinden von Bichelsee zeichnete sich besonders die obere Seegegend, Landstriche von seltener Fruchtbarkeit, durch verständnisvolle Einstellung gegenüber diesen Selbsthilfebestrebungen im Geld- und Kreditwesen aus. Die nähere Umgebung von Arbon zählt eine Reihe der größten und bestfundiertesten Darlehenskassen und es ist das Gebiet zwischen St. Gallen und dem obern Bodensee nicht nur eine der obstbaum-, sondern auch eine der raiffeisenkassenreichsten Gegenden der Schweiz, wo sozusagen jede Landgemeinde ihre Darlehenskasse besitzt. So wird mit dem diesjährigen Verbandstag auch die emsige, streng grundsatztreue Tätigkeit einer Reihe blühender, trotz Krisis in andauerndem Vormarsch befindlicher Verbandsmitglieder geehrt und ihnen die wohlverdiente Anerkennung der schweizerischen Raiffeisengemeinde zuteil.

Arbon

Der 31. Verbandstag fällt wie sein Vorgänger in eine krisenschwere Zeit und es wäre angesichts der ungünstigen Erwerbsverhältnisse nicht verwunderlich gewesen, wenn Hand in Hand damit auch ein Schrumpfungsprozeß, wie bei einzelnen andern Geldinstitutsgruppen, zu verzeichnen gewesen wäre. Erfreulicherweise aber können die schweizerischen Raiffeisenkassen im gesamten wiederum auf ein Jahr bedeutenden Fortschrittes zurückblicken. Die kommende Tagung wird Gelegenheit geben, die neuerlichen, unter erschwerten Umständen erzielten Erfolge als Ausfluß zunehmenden Vertrauens zu würdigen, aber auch dazu dienen, die der Raiffeisenbewegung innewohnenden Ideale aufs neue zu bekräftigen. In keinem einzigen Punkte hat das wahre Raiffeisenprogramm versagt. Fast überall, wo grundsatztreu gearbeitet wurde, sind auch heute noch die Kassen im Vormarsch und haben sich als krisenfest erwiesen. Mit der, auf wahre Volkssolidarität eingestellten Grundlage, mit der verantwortungsbewußten Verwaltung, der zu persönlicher Kraftanstrengung, Ordnung und Disziplin verpflichtenden Mitgliedschaft und der zweckmäßigen, gute Kontrolle enthaltenden Organisation verkörpern die Raiffeisenkassen dasjenige, was sich auf Grund gemachter Erfahrungen für ein seriöses, auf Dienst am Mitmenschen eingestelltes Geld- und Kreditwesen als notwendig erwiesen hat. So ist es denn trotz der Schwere der Zeit eine zuversichtliche Stimmung, mit der sich die Raiffeisenmänner an der Ostmark die Hand reichen können. Der Anlaß soll aber auch dazu dienen, die sich täglich mehr bewährenden, in der christlichen Wirtschaftslehre verankerten Grundprinzipien als unverrückbaren Fels zu betonen und zu unterstreichen und so Garantien für eine weitere gedeihliche Zukunftsentwicklung zu schaffen.

Außer der Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte, mit den im Hinblick auf die Zeitlage erhöhtes Interesse verdienenden Jahresrundschauen, hat der kommende Verbandstag die Verbandsbehörden für eine neue 3jährige Amtsperiode zu bestellen. Demissionen liegen nicht vor, so daß mit einer ehrenvollen Bestätigung der bisherigen Mandatsinhaber gerechnet werden darf.

Sind unsere Verbandstage in erster Linie ernster Arbeit gewidmet, so wollen sie anderseits aber auch den jahraus, jahrein mit oft bewundernswerter Gemeinnützigkeit und Ausdauer an verantwortungsvollen Posten stehenden Kassaorganen Gelegenheit zu einer kleinen Ausspannung geben, mit den Schönheiten unseres lieben Vaterlandes vertraut machen und Herz und Gemüt erfreuen. In geselliger Vereinigung soll das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt, neuer Mut und neue Kraft für eine fruchtbare Weiterarbeit geholt werden. Der diesjährige Verbandstag sieht in dieser Richtung eine recht glückliche Umrahmung vor. Die thurgauischen Raiffeisenfreunde sind stolz darauf, ihre Miteidgenossen gastfreundlich empfangen zu dürfen. Freudig, wie selten, haben sich unter Führung des rührigen Verkehrsvereins Arbon die geselligen Vereine des Kongreßortes für den Begrüßungsabend zur Verfügung gestellt, und eine Rundfahrt auf dem von reizenden Ufern umsäumten Bodensee soll bleibende Eindrücke hinterlassen. Mit den Freunden im Gau der Thur, der das „Rütli" der schweizerischen Raiffeisenbewegung birgt, entbieten wir denn heute schon

ein herzliches Grüß Gott am Bodanstrand!

J. H.

Willkommen in Arbon!

Mit größter Freude hat der Verband thurgauischer Darlehenskassen vom Beschluß der Verbandsbehörden, den diesjährigen Verbandstag im Kanton Thurgau abzuhalten, Kenntnis genommen. Als Versammlungsort ist Arbon, an der Ostmark des Schweizerlandes, bestimmt worden.

Es ist das erste Mal, daß die schweizerischen Raiffeisenmänner im Kanton Thurgau tagen. Der Anspruch der thurgauischen Raiffeisenmänner auf Abhaltung eines schweizerischen Verbandstages ist vollauf berechtigt. Ist doch die erste schweizerische Raiffeisenkasse im Kanton Thurgau gegründet worden. Seither ist die Zahl auf 25 angewachsen. Der thurgauische Unterverband darf sich neben andern kantonalen Verbänden sehen lassen. Er steht mit bezug auf die Mitgliederzahl im 8., mit bezug auf die Bilanzsumme im 3., mit bezug auf den Umsatz im 2. und mit bezug auf die Reserven im 3. Rang. Auch besteht im Thurgau die größte aller schweizerischen Raiffeisenkassen, in Neukirch-Egnach, mit einer Bilanzsumme von 8,75 Millionen Franken. Diese Erfolge sind erzielt worden, trotzdem im Thurgau der Raiffeisenbewegung aus gewissen Kreisen Widerstand geleistet wurde.

Wir wissen wohl, daß wir den werten Raiffeisenmännern und Gästen hier im Thurgau nicht die grandiosen Naturschönheiten zeigen können, wie man solche in den letzten Jahren z. B. in Zermatt und Interlaken sah; aber ein schöner Fleck Erde ist der Kanton

Thurgau doch, namentlich die Bodensee- und Unterseegegend hat ihre besonderen Reize und Anziehungskraft.

Die im Programm des Verbandstages vorgesehene Bodenseefahrt bietet An- und Ausblicke, die den Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben werden, und wer noch einen Tag länger bleiben will, hat Gelegenheit, einen Abstecher nach Walzenhausen zu machen, welcher Höhepunkt eine wundervolle Rundsicht auf den Bodensee, die Vorarlbergerberge und das Appenzellerländchen mit dem Säntisgebiet bietet, oder man könnte einen Abstecher machen nach dem benachbarten Friedrichshafen, um den Zeppelin zu besichtigen.

So laden wir die Raiffeisenfreunde im Welschland, im Wallis, in der Innerschweiz, überhaupt von überall her aufs herzlichste ein, den Verbandstag in Arbon recht zahlreich zu besuchen. Der thurgauische Unterverband wird es sich zur hohen Ehre anrechnen, am 13. und 14 Mai a. c. in Arbon eine große Zahl Delegierter begrüßen zu dürfen. Finden wir uns zusammen, Deutsche und Welsche, romanischer und italienischer Zunge, ohne Unterschied des Stammes und der Sprache, zu einer eindrucksvollen Raiffeisenlandsgemeinde, wir verfolgen ja alle das gleiche Ziel.

Der Versammlungsort Arbon wird sein Bestes tun, den verehrten Gästen den Aufenthalt in Arbon möglichst angenehm zu gestalten.

Der Präsident des Unterverbandes des Kantons Thurgau:

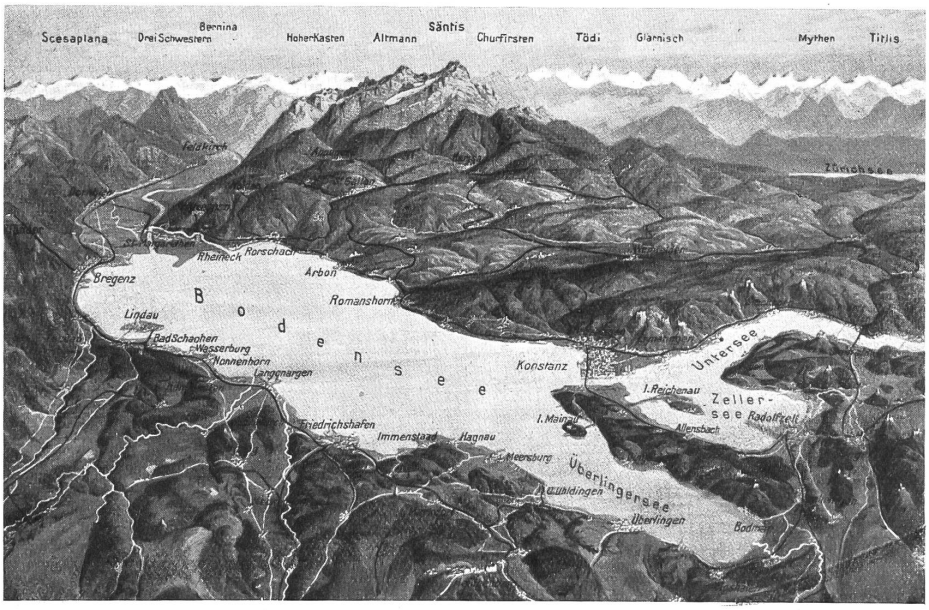
E. Häberli, Gemeindeammann.

Arbon am Bodensee.

Blauer Himmel, blaue Wogen,
Rebenhügel um den See,
Drüber blauer Berge Bogen
Schimmernd weiß im reinen Schnee.

Carl Simrock.

Bodensee-Schwäbisches Meer! Welch nachhaltigen Eindruck übt die gewaltige Wasserfläche immer wieder auf den vom Innenland kommenden Besucher aus! Zwar entbehrt unser „Bodan" im Gegensatz zum „Leman" insbesondere auf der Schweizerseite der dichten Siedelung und eines Kranzes reicher Städte, auch muß er in Romantik seiner Ufer bescheiden zurückstehen, dafür aber fesselt der See insbesondere in seinem obern Teil durch seine Ausdehnung und die Wucht seiner unendlich erscheinenden Wassermassen. Mißt doch die Strecke Bregenz—Konstanz volle 46 Kilometer, die Fläche des für uns in Betracht fallenden Obersees 475 Quadratkilometer und die größte Tiefe nicht weniger als 252 Meter. In Anbetracht dieser Ausmaße möchte man versucht sein, den Bodensee als Ausgleichsbecken von beinahe stets gleich bleibendem Wasserstand anzusprechen. Dem ist aber zufolge des großen Einzugsgebietes seiner Zuflüsse und der speziellen Abflußverhältnisse des Sees gar nicht so. Es betragen die Unterschiede zwischen den normalen jährlichen Hoch- und Niederwasserständen über zwei Meter, was einem Unterschied in den Wassermengen von über 1 Milliarde Kubikmetern entspricht. Bei den vorhandenen Ausdehnungen ist nicht verwunderlich, daß die Seefläche in offensichtlicher Weise an der Kugelgestalt der Erde teilnimmt. Eine Tangente, von Bregenz aus in Richtung Konstanz gezogen gedacht, würde die Kreuzblume des dortigen Münsterturmes in 76 Meter Höhe treffen, und die Seewölbung auf der 18,4 Kilometer langen Strecke Arbon—Lindau beläuft sich auf immerhin 7,85 Meter.



Der Bodensee

Fünf Staaten teilen sich in den Besitz des Sees und seiner Ufer: die Schweiz mit den Kantonen Thurgau und St. Gallen, Oesterreich, Bayern, Württemberg und Baden. Lebhafter Verkehr herrscht nicht nur von Ort zu Ort längs des Ufers, sondern insbesondere auch zwischen den gegenüberliegenden Uferstaaten. Romanshorn, das eine Eingangstor, vermittelt den Verkehr hauptsächlich mit Friedrichshafen und den dort einmündenden Transitlinien, und Rorschach den über Lindau und Bregenz. Zwischen den genannten aufblühenden Schweizerorten, vom internationalen Verkehr fast unberührt, liegt Arbon, eine „Perle" am See und weltbekannt durch die Erzeugnisse seiner Industrie. Arbon ist eine uralte Siedelung. Seine Geschichte beginnt mit den Pfahlbauern. Anno 1885 stieß man in der Nähe der Bleiche, zirka 1 Kilometer vom jetzigen Seeufer entfernt, auf die Ueberreste eines ausgedehnten Pfahlbaudorfes, das auf die jüngere Steinzeit zurückdatiert, also vor etwa 2500 Jahren existiert haben muß. Später bewohnten die Rätier und die Helvetier das Land, das anno 15 v. Chr. in römischen Besitz kam. Zahlreiche Funde aus der Römerzeit, vorab an Münzen, geben Zeugnis von einem stark bevölkerten Arbona.

Als die Römer von den Germanen auf die Rheinlinie zurückgedrängt wurden, hob sich die Bedeutung von Arbor felix, es wurde zu einem befestigten Ort. Die Alemannen, die in einem Gräberfeld Zeugnis ihres einstigen Hierseins hinterlassen haben, scheinen friedlich in den Besitz der Gegend gekommen zu sein. Wenigstens wird das Castrum arbonense auch weiterhin erwähnt, und sehr wahrscheinlich hat sich hier das Christentum seit der Römerzeit erhalten. Ums Jahr 610 trafen nämlich die irischen Glaubensboten Columban und Gallus in Arbon eine christliche Gemeinde an. Gallus wurde später der Begründer des hochberühmten Klosters St. Gallen.

Arbon gehört als Hauptort des ehemaligen ausgedehnten Arbongaus zu den ältesten Kirchgemeinden der Schweiz und war früh der Herrschaft des Bischofs von Konstanz unterstellt. Im Gebiete dieses Bistums lag nun das aufblühende Kloster St. Gallen, das nach Selbständigkeit trachtete. Dies führte zu lang andauernden kriegerischen Verwicklungen zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Abt von St. Gallen. Die heutige, sehr unregelmäßig verlaufende Grenze zwischen dem Oberthurgau und dem Kanton St. Gallen ist deren Endergebnis. Die zahlreichen Burgen längs der genannten Grenze: St. Annaschloß, Mötteli-schloß oder Schloß Sulzberg, die Ruine Steinerburg, das Schloß Pfauenmoos, die beiden Schlösser Hahnberg, Schloß Mammerthofen und Schloß Roggwil, zusammengedrängt auf die kurze Distanz von 8 Kilometern, bildeten den Sitz teils äbtischer, teils bischöflicher Ministerialengeschlechter. Diesem Burgenkranz gegenüber und von ihm durch eine sumpfige Ebene getrennt, erhob sich auf sanft zum See abfallender Landzunge die Arboner Burg, deren Anfänge auf die Karolingerzeit zurückweisen. In ihr war das Geschlecht der Edeln von Arbon aufgeblüht, die als Dienstmannen des Bischofs von

Konstanz dessen Gebiet verwalteten. Nach ihrem Aussterben ging die Vogtei nacheinander in verschiedene Hände über, bis sie 1441 wieder endgültig ans Bistum Konstanz zurückkam. Von dieser Zeit an und auch nach der Eroberung des Thurgaus durch die Alten Orte (1460) bis 1798, stand die Bürgerschaft unter einem Obervogt.

Die Arboner Bürger hatten sich früh schon beträchtliche Freiheiten und Rechte erworben, wovon die älteste Oeffnung vom Jahre 1255 Kunde gibt. Damals hatte der Ort bereits Marktrecht, und er erhielt wohl bald darauf das Stadtrecht. Der letzte Hohenstaufenkaiser, Konradin von Schwaben, verlieh vor seinem unglücklichen Zuge nach Neapel anno 1266 der Stadt eigenes Gericht und Bann als Gastgeschenk für den im Arboner Schloß genossenen Aufenthalt.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts brachte auch in Arbon der Leinwandhandel Leben und Wohlhabenheit ins verträumte Städtchen. An jene Zeit des ersten Aufblühens erinnern die jetzt noch bestehenden, in Stil und Ausmaß hervortretenden Häuser der Leinwandherren Eberts von Lindau, Fingerli von Konstanz, Furtenbach von Altdorf bei Ravensburg, Alberti von Rorschach und Mayr von Stein a. Rh. Die unsicheren Zeiten im Anfange des 19. Jahrhunderts und das Aufkommen der viel billigeren Baumwolle brachten den Verfall des ehedem blühenden Leinwandhandels mit sich; denn die in Arbon und Umgebung hergestellte Leinwand, die einen Haupthandelszweig nach Spanien und Italien bildete, fand keine Käufer mehr. 1798 wurde Arbon mit dem Kanton Thurgau frei und ihm zugeteilt. Aber die erste Blütezeit war unwiederbringlich dahin. Erst die neue Zeit brachte mit der Industrie neues Leben und machte Arbon zu einem ansehnlichen städtischen Gemeinwesen, dessen Einwohnerzahl 10,000 erreicht, zeitweise schon überschritten hat.

Das alte Städtchen, das noch anno 1860 wenig über 1000 Einwohner zählte, vermochte demzufolge die wachsende Bevölkerung nicht mehr zu fassen; neue, leider zum Teil nüchtern anmutende Quartiere entstanden und auch im alten Städtchen wurde vermeintlichen Verkehrsinteressen manch Schönes geopfert.

Immerhin findet der aufmerksame Beobachter doch noch manche Zeugen einer bodenständigen Bauweise, die er gerne einer eingehenderen Beachtung würdigt. Hier ist einmal die sonderbarerweise außerhalb der ehemaligen Stadtumwallung stehende Pfarrkirche St. Martin zu nennen. Sie diente von der Reformation bis 1924 beiden Konfessionen. In stimmungsvoller Anlage erinnert in nächster Nähe die Galluskapelle an den heiligen Verkünder des göttlichen Wortes.

Ein Bollwerk für sich, mit Wall und Graben versehen, bildete die Schloßanlage. Zur Errichtung des Turmes, der den Marktplatz in seiner schönen Geschlossenheit beherrscht, wurden wahrscheinlich die aus den Ruinen des alten Castrums gewonnenen Steine verwendet, weshalb man ihn lange für römisch gehalten hat. Die Eingangstüre befindet sich erst im zweiten Stock. Die beiden unteren Geschosse sind ohne Lichtöffnungen und zeigen daher den Charakter schauerlicher Verließe.

Die übrigen Schloßbauten sind in der jetzigen Gestalt im Anfange des 15. Jahrhunderts entstanden. Im hinteren Bau befindet sich der berühmte Landenbergersaal. Von 1850—1904 beherbergten die Schloßgebäulichkeiten die Seidenbandweberei der Herren Stoffel. Jetzt befindet sich das Schloß im Besitze der Familie Saurer.

Als Wahrzeichen von Arbon gilt auch das originelle Rathaus an der Südwestecke des alten Städtchens. Es war ehedem ein Eckturm der Stadtmauer und erhielt seine jetzige Gestalt mit dem keck aufgesetzten Türmchen anno 1790. Das rassig eingesetzte Entgasserwappen auf der Eingangsseite deutet auf einen Sprößling des reichen st. gallischen Kaufmanns- und Ratsherrengeschlechtes hin, der im 15. Jahrhundert das spätere Rathaus bewohnte.

Einen weiteren Eckpfeiler der alten Stadtbefestigung markiert der „Römerhof". In dessen erstem Stocke läßt das Historische Ortsmuseum interessante Einblicke tun in das Schaffen und die Anschauungen der hiesigen Bewohner durch die vielen Jahrhunderte hindurch. Das sog. Bergli, Arbons gartenreiches, heimeliges Wohnquartier, wird gekrönt durch die evangelische Kirche. Sie gehört zu den architektonisch interessantesten neueren schweizerischen Kirchenbauten. Von der Zinne des Kirchturmes, 56 Meter über dem Seespiegel, genießt man eine prachtvolle Rundsicht auf den Obstbaumwald des Egnach, die st. gallisch-appenzellischen Vorhöhen, die Bergketten des Alpsteins, die Vorarlberger- und Allgäueralpen, den Bodensee und das Hügelgewell des deutschen Ufers.

Was aber Einheimische und Fremde immer wieder in seinen Bann zieht, das ist der See mit seiner unvergleichlich schönen, schwanenbelebten Bucht. Durch die Ausbaggerung von 50,000 Kubikmeter Material und entsprechende Auffüllungen wurde vor einem Jahrzehnt eine Anlage geschaffen, die in ihrer Art zu den schönsten am See gehört. Ruht schon das Auge mit Entzücken auf der zunächst liegenden blühenden Landschaft, so schweift der Blick bei einigermaßen sichtigem Wetter mit Vergnügen zu den Wächtern der Ostmark unseres Landes, dem Säntis und Altmann und dann ostwärts zum Gipfelgewirr der österreichischen und bayerischen Alpen. Als hervorstechendste Häupter grüßen der säntisähnliche Widderstein, 2536 Meter, in 57 Kilometer Distanz, der vornehm gewölbte Ifen, 2230 Meter, und das Spitzchen des Hochvogels, 2594 Meter, aus 98 Kilom. Entfernung. Den Abschluß des Blickfeldes seewärts, zwischen dem Rorschacherberg und dem steil abfallenden Pfänder bei Bregenz bildet die alte Rheinmündung mit den Dornierwerken und dem Flugplatz Altenrhein.

Wer jedoch den See und seine Gestade in ihrer Unberührtheit genießen will, der ergehe sich auf lauschigem Pfade der Bahnlinie Richtung Egnach entlang, längs des neugeschaffenen Schilf-Reservates. Liebliche Ausblicke auf die deutschen Uferorte und der Anblick der weithin leuchtenden Zeppelinhallen bei Friedrichshafen lohnen die geringe Mühenahme. Und wenn der See lächelt und zum Bade ladet, wer sollte da der Versuchung widerstehen, im modern eingerichteten Strandbad im Buchhorn Licht, Luft und Wasser auf sich einwirken zu lassen!

Wie schon erwähnt, verdankt Arbon seine jetzige Bedeutung hauptsächlich der modernen Industrie. Nachdem zu Ende des verflossenen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts in erster Linie die Herstellung von Hand- und Schifflistickmaschinen und der Stikkerei-Erzeugnisse dem Orte in amerikanisch anmutendem Tempo weitläufige Fabriketablissemente gebracht, speziell unter der Führung des Großindustriellen Adolph Saurer, verlegte die Firma, die 1919 sich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt hatte, veranlaßt durch den Niedergang der Stickerei, ihre Betätigung mehr und mehr auf die Fabrikation von Lastautos, der sich bald die Herstellung von Personen-Omnibussen anschloß. Durch ihre Erzeugnisse ist die Firma auf dem ganzen Erdenrund bekannt geworden und die Fabrikmarke mit dem Treppengiebel des Saurer-Wohnhauses hat den Namen Arbon aller Welt geläufig gemacht. Neben dieser Großfirma gibt es noch eine ganze Reihe tüchtiger Industrieller und Gewerbetreibender. Sie aufzuzählen würde aber zu weit führen. Erwähnt sei einzig, weil durch den originellen Fabrikturm das Städtebild mitbestimmend, das Preßwerk von Herrn F. A. Schaedler.

Mit der Industrie zog ein frischer, lebensfreudiger Geist ins Städtchen. Dem Schulwesen wurde die sorgfältigste Pflege zuteil. Zeugnis von der Schulfreundlichkeit der Bevölkerung legen ab die staatlichen, besteingerichteten Schulhäuser. Aber auch das gesellige, insbesondere das Vereinswesen erblühte. Arbons Gesang-, Musik-, Turn- und Sportvereine erfreuen immer, sei es durch ihr Können oder dann durch die Originalität ihrer Darbietungen.

Der Ernst unserer Zeit lastet naturgemäß auch auf Arbon. Durch die großen Verkehrsadern ist der Ort schattenhalb gestellt worden und demzufolge in erster Linie von der Industrie abhängig. Aber Krisen sind hierorts nichts Unbekanntes. Doch immer wieder sind bessere Tage angebrochen und es hat der unzerstörbare Optimismus und der Glaube an einen Wiederaufstieg schließlich doch sein Recht bekommen.

So lebt sichs trotz alledem froh in unserem Städtchen, und die schönen Sonntage sehen ein wanderfrohes Volk aus Stadt und Land bei uns, das sich lustwandelnd am See ergeht und, befriedigt von all dem genossenen Schönen, zu den heimischen Penaten zurückkehrt mit dem Vorsatze, bald wieder zu kommen. Arbor felix, du bist immer noch der glückliche Baum! H. Keller.

Aus dem Jahresbericht einer Bauernhilfskasse.

Die auf Grund des Bundesbeschlusses vom 30. September 1932 ins Leben gerufenen Bauernhilfskassen, denen der Bund für die Jahre 1933/36 bei analoger Beteiligung der Kantone 12 Mill. Fr. zur Verfügung gestellt hat, haben in den letzten Monaten ihre ersten Jahresberichte erstattet.

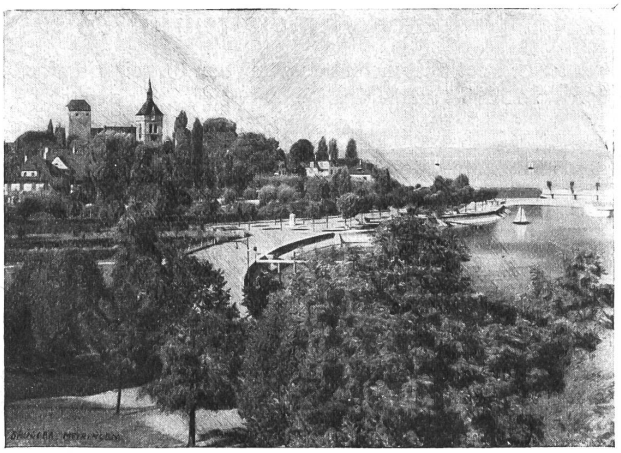
Wir entnehmen dem Bericht der ersten und größten derartigen Kasse, nämlich der bernischen folgende Ausführungen, die ein ziemlich charakteristisches Bild der Tätigkeit und Erfahrungen dieser Institutionen geben:

Die erste Betriebsrechnung der Bernischen Bauernhilfskasse, umfassend den Zeitraum vom 19. Juli 1932 bis 31. Dezember 1933, schließt bei einer Bilanzsumme von 3,305,970 Fr. mit einem Einnahmenüberschuß von 13,107 Fr. ab. Bis Ende des Rechnungsjahres sind 3,305,970 Fr. einbezahlt und 1028 Anteilscheine zu 100 Fr. ausgegeben worden. An der einbezahlten Summe ist der Bund mit 1,260,165 Fr. und der Staat Bern mit 1,000,000 Fr. beteiligt. Die B. H. K. zähl 77 Genossenschafter. Im November letzten Jahres hat der Große Rat des Kantons Bern eine nochmalige Beteiligung des Staates mit einer Million beschlossen. Eingegangen sind 1666 Hilfsgesuche, wovon der größte Teil auf das Oberland und den Jura entfallen. 247 Fälle sind saniert worden. Vom neungliedrigen Vorstand wurden im Berichtsjahr 1070 Gesuche behandelt, davon 25 als gegenstandslos fallen gelassen und 344 abgewiesen. Von den letztern wegen Unwürdigkeit 25 Prozent, weil Landwirtschaft nicht Hauptberuf 23 Prozent, wegen unbegründeter Hilfsbedürftigkeit 10 Prozent und wegen Aussichtslosigkeit einer Sanierung, Armenfälle usw. 42 Prozent. Auf Jahresende verblieben noch 450 Fälle mit Beitragszusicherungen mit einer Summe von 1,567,320 Franken.

In 274 Fällen ist das bäuerliche Sanierungsverfahren nach Bundesbeschluß eingeleitet und in 122 Fällen Sanierungsstundung erteilt worden. Total wurden 889,272 Fr. an Beiträgen ausbezahlt, oder 3600 Fr. pro Sanierungsfall. Schuldverpflichtungen und Bürgschaften sind für 4,947,000 Fr. getilgt worden. Auf der Geschäftsstelle der B. H. K. sind ein Verwalter, zwei Adjunkten und fünf Angestellte tätig. 187 im ganzen Kantonsgebiet verteilte Vertrauensmänner geben Auskunft über die Richtigkeit der Angaben der Hilfesuchenden und machen eventuelle Sanierungvorschläge.

Unser Garten.

Bald stehen wir wieder in der Zeit, da der weiße Flieder blüht. Maienpracht und steigende Sonne heißt an den Garten denken, an frohes Arbeiten gehen. Mit der zunehmenden Wärme regen sich im Gemüsegarten die Unkräuter und das Ungeziefer. Gegen das Unkraut hilft am besten das Hacken, gegen das Ungeziefer Spritzen, Absuchen und Bestäuben. Zum Hacken bediene man sich mit Vorteil der sehr praktischen Wolf-Geräte, sinnreich konstruierte Werkzeuge, die oft zwei und mehr Geräte miteinander verbinden, in möglichst leichter Stellung die Arbeit ermöglichen. Empfohlen sei hier ein Krümmelrechen, die Doppel-Ziehhacke, der Drahtbesen, der Pendelmesserrechen usw. Wolfgeräte sind in allen größern Eisenwarengeschäften erhältlich, machen sich mit den Jahren sicher bezahlt. — Den Ungezieferkampf können wir nicht frühzeitig genug aufnehmen, sonst sind oft plötzlich über Nacht ganze Aeste von Baum oder Strauch kahlgefressen. An Krankheiten treten hauptsächlich bei wechselndem Wetter der Meltau und Kräuselkrankheiten (beim Pfirsich) auf. Abschneiden und Verbrennen der befallenen Teile sind die besten Bekämpfungsarten; gegen den Meltau hilft auch Schwefelstaub und Schwefelkalium. — Zum Aussäen auf Saatbeete eignen sich jetzt: Kohlrüben, Blätterkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl. Gurken, Kürbisse und Bohnen werden um die Mitte des Monats gesteckt, gegen Ende pflanzt man Tomaten ins Freiland. Bei Buschbohnen sollen die Samen mindestens 5 cm voneinander entfernt liegen. Wichtig für einen



Arbon — Quaianlage

guten Erfolg ist die Wahl von dankbaren Sorten. Von neuern Züchtungen hat sich eine Buschbohne „Erntekrone" sehr bewährt, da sie völlig unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und Krankheiten, eine „Goldhorn", das frühreife Wunderkind unter den Wachsbohnen. Zu pflanzen sind ferner noch Lauch und Sellerie, Meerrettig und an Halbschatten Spinat. Letzterer und die Küchenkräuter sind beste Medizinpflanzen, Blutauffrischer und Nervenstärker, zudem bedeutend billiger und ebenso angenehm für den Gaumen wie die verschiedenen Tonicum aus den Apotheken.

Im Blumengarten schmücken jetzt noch außer den Frühlingsstauden Vergißmeinnicht, Silenen, Stiefmütterchen die Beete. Doch bald ist dieses Blühen vorbei, besonders dieses Jahr, da der April zeitweilig so heiß und trocken war. Wir müssen darum an die Auspflanzung vom Sommerflor schreiten. In Mistbeeten herangezogene Sommergewächse, dann auch die stark zierenden Canna, die frohblütigen Dahlien, die Salvien, sie dürfen bald einmal den Sommergarten zieren. — Auf den Rosenblättern beginnt zu Sommeranfang der Rosenrost aufzutreten, der durch Entfernen der befallenen Blätter sofort bekämpft werden muß. Mit jedem Klümpchen, das jetzt weggenommen und verbrannt wird, ist ein Krankheitsherd vernichtet. Daß die Rosen am meisten vom Ungeziefer aller Art wie Raupen, Spinner, Spanner, Wickler, Larven von Wespen und Käfern heimgesucht werden, dürfte allbekannt sein, deshalb ist gerade bei ihnen besonders obacht zu geben und das Ungeziefer zu vernichten.

Mai, die schöne Zeit, da der „weiße Flieder wieder blüht", wie so melodiös im abgedroschenen Tonfilmlied es heißt. Wir lieben diesen stark duftenden Maiblüher in unsern Anlagen. Die Kultur des Flieders, sagen wir besser die Fliedertreiberei, ist an den Peripherien der Großstädte zum eigentlichen Beruf geworden. Ein ganz eigentümliches Verfahren! Mit Laubschicht umpackte Pflanzen kommen im Spätherbst in dunkle Keller, im Dezember und Januar in ein Warmwasserbad von 35—40 Grad Celsius, dann in warmschattige Räume zum letzten Antrieb, die Laubknospen werden abgebrochen, nur die Blume darf erstehen. Dann blüht der Flieder mitten im Winter, erfreut zu Geburtstag, bringt Glückwünsche. Solch getriebene Fliederbäume ertragen aber diese Manipulation nur alle drei Jahre. Der Fliederbaum vor unserm Haus erblüht aber jedes Jahr zu seiner Zeit. Gönnen wir ihm den Platz. Wir kennen ihn in roter, violettpurpurner und weißer Farbe. Als Einzelpflanze ist wohl der rotblühende Flieder am dankbarsten. In seinem Pfingstlied besingt der Luzernerdichter F. A. Herzog diesen herrlichen Frühlingsblüher mit den Versen:

Noch liegt der Balsamduft
des Chrisams in der Sommerluft.
Und aus den fernen Gärten weht
der Flieder, der in Blüte steht,
und wächst in dämmerweißer Wucht
des Mittags unsichtbar die Frucht.

J. E.

Die Kreditgenossenschaften in Polen.

Unter den verschiedenen Kategorien von Genossenschaften sind in Polen die Kreditgenossenschaften am häufigsten vertreten.

Die Zahl derselben, deren Mitglieder sich zum weitaus größten Teil aus Landwirten zusammensetzt, betrug am 31. Dezember 1930: 4429, und jene, deren Mitglieder nicht zum größten Teil aus Landwirten bestehen: 2770.

Man unterscheidet in Polen zwei Arten von Kreditgenossenschaften, die kleineren, welche nach dem System Raiffeisen (in Polen Stefcyk-Kassen genannt) und die großen, welche nach dem System Schultze-Delitsch (Volksbanken genannt) errichtet sind. Beide Arten tragen die charakteristischen Züge Polens und unterscheiden sich weniger voneinander als z. B. die deutschen Raiffeisenkassen gegenüber den Schultze-Delitsch-Kassen. Die polnischen Schultze-Delitsch-Kassen (Volksbanken) bestehen meist aus Landwirten, geben aber Darlehenskredite nur bis zu 3 Jahren, während die Raiffeisen (Stefcyk)-Kassen solche bis zu 4 Jahren gewähren.

Letztere Kassen gehören alle dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschafts-Unionen in Warschau an und werden von diesem revidiert und gepflegt.

Die Zahl der Raiffeisenkassen betrug:

Im Jahre 1924: 1843,
Im Jahre 1929: 2709,
Im Jahre 1930: 2843.

Deren Umsatzziffern beliefen sich auf:

3,930,000 Zlotys (Fr. 2.86) Ende 1924,
92,885,000 Zlotys (Fr. 2.86) Ende 1929,
124,557,000 Zlotys (Fr. 2.86) Ende 1930.

Die Zahl der Mitglieder betrug:

Ende 1924: 227,030,
Ende 1929: 501,263,
Ende 1930: 689,418.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß sich die Raiffeisenkassen in Polen rapid entwickeln.

Die Mitgliederzahl einer jeden Kasse ist sehr bedeutend und durchschnittlich höher als jene der Raiffeisenkassen anderer europäischer Länder.

Der weitaus größte Teil der Mitglieder sind Landwirte mit kleinerem Besitz, 15,1 % unter 2 Hektaren, 6,8 % über 20 Hektaren und 1 % über 50 Hektaren.

Unter den 7690 Mitgliedern der Aufsichtsräte der dem Verband Warschau angehörenden Raiffeisenkassen befinden sich 6194 kleine Landwirte und 288 Lehrpersonen.

Es beweisen diese Zahlen, daß die Raiffeisenkassen Polens in engem Kontakte mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung arbeiten und daß die erzieherische Wirkung derselben eine sehr bedeutende ist.

Der Fortschritt und der Aufschwung der polnischen Raiffeisenkassen beweist einmal mehr, daß diese, wenn der Raiffeisengeist richtig erfaßt und durchgeführt wird, den bäuerlichen Kredit auf der Basis der Unabhängigkeit, der Selbsthilfe, der Selbstverwaltung und der Nächstenliebe vollauf zu regeln in der Lage sind, auch ohne die Hilfe des Staates hierzu in Anspruch nehmen zu müssen.

Eine Momentaufnahme.

In einem von blasser Sonne überträumten Bergdorfe in unserm schönen Wallis lag ein Mann am Sterben. Er ließ seine drei Söhne zu sich rufen. „Meine Kinder, der liebe Gott ruft mich. Lebenslang habe ich für euch gearbeitet." „Vater, wir wissen Dir Dank dafür." „Droben auf den Vielen ließ ich einen neuen Stall errichten, die Viehweide ist mit einem modernen Hag umgeben, die Wasserfuhren entsprechen der neuesten Technik." „Ja, Vater, wir wissen es." „Unser Wohnhaus hat heute eine Kupferbedachung und einen frischen Verputz, der Viehstall drüben am Dorfende ist mit modernen Einrichtungen versehen, desgleichen der Schweinestall und der Hühnerstall, die Güllgrube leistet gute Dienste." „Ja, Vater." „Die Viehrasse habe ich veredelt und die Ringkuh trägt stolz ihr neues Geläute." „Vater, wir danken Dir, Du warst immer so gutherzig und freigebig für uns." „Ja, Kinder, das alles habe ich für euch getan — aber . . . ich überlasse euch eine Schuld von 20,000 Franken." Die Söhne senkten die Köpfe, sie schwiegen. Der gute Bauer hat schon längstens das Zeitliche gesegnet und seine drei Kinder tragen noch immer die ganze Schuldenlast. Sie wollten sie schon so oft abschütteln. Es ging nicht. Und es will immer noch nicht gehen. Der gute Vater hat über seine Mittel hinaus gelebt.

Werden nicht auch unsere Kinder dereinst die Köpfe senken, wenn Vater Staat noch weiter über seine Mittel hinaus lebt? Es wäre diesen drei Söhnen heute vielleicht lieber, das Haus hätte noch den alten Verputz und der Schweine- und Hühnerstall keine kostspieligen modernen Einrichtungen.

„Walliser Bote".

Die landwirtschaftliche Verschuldung im Thurgau vor 100 Jahren.

Obschon um das Jahr 1830 der Kanton Thurgau den äußeren Eindruck eines sauberen, wohlhabenden Landes mit fruchtbaren Aeckern und einer gedeihenden Viehwirtschaft bot, so hörte man im ganzen Gebiete Klagen über wachsende finanzielle Nöte. Die Konkurse hatten in den Zwanzigerjahren ständig zugenommen, und zwar von 50 im Jahre 1816 auf 134 im Jahre 1828. In einzelnen Bezirken war die Verschuldung bis zur Verpfändung der Viehhabe gestiegen. Der Wert des bearbeiteten Bodens betrug nach der Schrift des damaligen thurgauischen Finanzdirektors J. C. Freyenmuth „Beytrag zur Beleuchtung und Würdigung der Schuldversicherungsanstalten des Kantons Thurgau" im Jahre 1801, vor der Steigerung der Güterpreise, 19,347,693 Gulden. Die in den Jahren 1803—1828 aufgenommenen Gelder auf die Liegenschaften beliefen sich nach vorsichtiger Schätzung anhand der Etats der einzelnen Amtsbezirke auf 21,566,966 Gulden. Zudem war die Bewegung im Schuldenwesen sehr groß.

Einige Jahrzehnte früher, vor der Gründung des Kantons, war es noch ganz anders gewesen. Vor 1798 hatten wir noch das aus alter Zeit stammende Lehenswesen mit seinen Zehnten und Grundzinsen. Die übliche Form der Lehen war das Erblehen mit Geldzins. Durch historische Untersuchungen ist erwiesen, daß das Erblehen für die Bauern günstig war, weil das Geld von Zeit zu Zeit immer wieder an Wert verlor. Eine Anpassung des Erblehenszinses an die Geldentwertung aber war schwer. Daneben bestand noch die Zeitpacht fort, bei der jedoch dem Pächter daran lag, vor Uebernahme des Hofes äußerst vorsichtig zu rechnen. Was den Bauernstand bedrückte, waren die zahlreichen rechtlichen Bindungen an den Lehensherrn, ohne dessen Einwilligung keine wichtigen Handlungen vorgenommen werden konnten. Daneben bestanden noch Abgaben, die auf die Leibeigenschaft zurückzuführen waren. Diese waren tragbar, aber einem erwachenden Standesbewußtsein unerträglich. Wurde dennoch ein Gültbrief aufgenommen, so achtete der Lehensherr streng darauf, daß doppeltes Unterpfand vorhanden war. Dank dieser rechtlichen und finanziellen Lage war die Verschuldung der Bauernschaft sehr gering. Etwa kurz benötigtes Kapital wurde vom Nachbarn auf Obligation geliehen. So hörte man selten von Konkursen und Fallimenten.

Mit der Gründung des neuen Kantons fielen die feudalen Bindungen. Die alten Erblehen und Gülten konnten ausgelöst werden. Das Hypothekarwesen verdrängte die alten Arten der Schuldverpflichtungen. Dem Kreditsuchenden wurde eine Hypothek gewährt, wenn seine Güter durch den Gemeindeammann und die Gemeinderäte geschätzt worden waren. Diese Schätzung wurde von den Amtsstellen mit dreijähriger Garantie versehen. Meist wurde allerdings nur der zur Zeit der Schätzung geltende Güterpreis als Wertgrundlage genommen; die alte Vorsichtsmaßregel des doppelten Unterpfandes kam außer Uebung. So wurde es möglich, die Güter bis zu drei Viertel und noch mehr des Kaufwertes zu belasten, wenn sich nur ein Geldgeber fand, der solches wagte. Die Brandassekuranz, die ihre guten Folgen hatte, verführte aber andererseits dazu, bei Belehnung auch Gelder auf die Gebäulichkeiten aufzunehmen, meist unter Einsatz des Assekuranzwertes mit geringem Abzug. Früher hatte

man es vermieden, auf Gebäude in landwirtschaftlichem Betrieb Geld zu leihen, aus der Erwägung heraus, daß Gebäude wohl sehr notwendige Betriebsmittel seien, aber auch beträchtliche Mittel für den Unterhalt in Anspruch nähmen.

Verschiedene Umstände haben dann den Anstoß dazu gegeben, daß die neuen gesetzlichen Möglichkeiten der Hypothekarbelastung zu einer Verschuldung führten. Wir nennen die wichtigsten: Durch die Aufhebung der feudalen Rechte gelangten viele Herrschaften im Thurgau, meist große Güter, zum Verkauf, so vor allem Besitzungen des Klosters St. Gallen, des Bistums Konstanz, der Herrschaften Salenstein, Oberach, der Zürcher Herrschaften. Es entwickelte sich ein großer Güterhandel. Die Aufhebung der Lehen brachte die Zerstückelung der großen Güter. Die kleineren Bauern stürzten sich auf diese Gelegenheit des Landerwerbs, was eine allgemeine Verteuerung der Güterpreise zur Folge hatte. So wurden Güter, die vor 1800 zwei- bis dreitausend Gulden galten, auf acht- bis zehntausend Gulden hinaufgetrieben. Durch die Freigabe der Niederlassung zog ein Strom Leute aus den andern Kantonen in den Thurgau, und die Nachfrage nach Gütern nahm stark zu. Der napoleonische Krieg hatte die Preise der landwirtschaftlichen Produkte sehr in die Höhe geschraubt, bis auf das Anderthalbfache des Preises von 1798. Von 1806 bis 1816 hielt die Verteuerung an, was sich natürlich auf die Güterpreise auswirkte. Nach 1818 sanken die Preise wieder, und mancher Güterverkäufer aus der Teuerungszeit kam in Not. Eine andere Folge war die zu hohe Einschätzung des Hofes bei Erbabfindungen. Die Last, die auf den Hof fiel, erwies sich später als untragbar. Es kam hinzu, daß die Jahre 1817 und 1818 Fehljahre waren. Ferner spielt eine Rolle, daß die Grundzinse und Zehnten meist durch Aufnahme einer Hypothek abgelöst wurden, womit nur die Form der Schuld geändert war. Schließlich muß erwähnt werden, daß die guten Zeiten die Leute zu höherem Luxus und zum Geldausgeben veranlaßten, statt daß sie die Schulden getilgt hätten.

Die Verschuldung und die Häufung der Konkurse, die dadurch in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts eintraten, waren für den Thurgau doppelt schwer zu tragen, weil eine größere Industrie noch nicht vorhanden war. J. C. Freyenmuth machte nun Vorschläge, wie dem weiteren Umsichgreifen der Verschuldung begegnet werden könnte. Da die Hypothekarzinse meist außer Landes flossen, schlug er eine Sonderbesteuerung der Hypothekarzinse vor, die am Ort des Schuldners einsetzen sollte. Die schon eingegangenen Hypotheken sollten weiter zum alten Zinsfuß belassen, neue aber mit einem viel höheren Zinsfuß belastet werden, damit weiteren Verschuldungen ein Riegel geschoben werde. Die aus der Sondersteuer fließenden Mittel sollten zur Besserung der Lage verwendet werden. Freyenmuth war gegen eine allgemeine Zinssenkung, die wohl vorübergehend Erleichterung brächte, aber die Landwirte verleiten würde, weitere Schulden einzugehen. Er führte viele Beispiele an, wie die Bauern von andern Leuten zu Betriebsverbesserungen verleitet würden, die sich nicht auf gute kaufmännische Ueberlegungen stützten. Diese Verbesserungen erforderten neues Kapital, aber der Ertrag war nicht dementsprechend. Für Neugründungen sei wieder, so schlug Freyenmuth vor, wie in alter Zeit doppeltes Unterpfand zu verlangen. Ferner seien die Güter auf der Grundlage des Ertrages zu schatzen, nicht auf Grund des gegenwärtigen Standes der Kaufpreise. Um jungen Bauern dennoch den Erwerb eines Gutes zu ermöglichen, sollte ihnen der Staat bei mangelndem Kapital auf zehn Jahre ein unverzinsliches Darlehen bis zu 20 Prozent des Ertragswertes gewähren; der Bauer hätte dann noch 30 Prozent als Anzahlung und einen Mindestbetrag für Betriebskapital aufbringen müssen. Ferner machte er nachdrücklich auf die Pacht als eine Form des Fortkommens aufmerksam, da die Pacht zu genauem Berechnen anleite und die Pächter zu vorsichtiger Betriebsführung schule. Es bestände die Möglichkeit, daß ein Pächter sich durch gutes Arbeiten so viel erspare, um sich dann auf die bereits genannte Weise selbständig zu machen. Auf alle Fälle sei die Pacht mit ihrer größeren rechtlichen Abhängigkeit einer Unabhängigkeit mit erstickender Schuldenlast vorzuziehen.

Die damalige Krise fand Lösung ohne diese Maßnahmen, die außer der einen, worin Freyenmuth zusätzliche Heimarbeit empfahl, nicht durchgeführt wurden. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte stiegen wieder in den Dreißigerjahren, und die anwachsende Bevölkerung in den Städten garantierte wieder ein gutes Auskommen der Landwirtschaft bis zur Mitte und in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

(Dr. E. J. in der „Thg. Ztg.".)

Zentralschweizerischer Unterverband.

30 Delegierte von 19 Kassen hatten sich unter dem Vorsitz von Präsident Kälin, Buochs in der zweiten Nachmittagsstunde des 12. April im stadtnahen Kriens, wo sich seit 4 Jahren eine blühende Darlehenskasse befindet, eingefunden. Nach einem herzlichen Willkommgruß des Vorsitzenden an die aus allen 3 Unterverbandskantonen (Luzern, Unterwalden und Uri) erschienenen Vertreter, besonders aber an den Tagesreferenten Hr. Oberrichter Dr. Stadelmann, erinnerte das wie gewohnt rassig und inhaltsreich abgefaßte Protokoll von Lehrer Baumeler, Buttisholz, an die eindrucksvolle Tagung vom Herbst 1933 in Sursee. Die von Hr. Kassier Büchli, Root, geführte Rechnung erzeigte einen Aktivsaldo von Fr. 680.05. Neu in den Unterverband aufgenommen wurde die Darlehenskasse Triengen. In seinem Jahresbericht erwähnte der Vorsitzende insbesondere die Beteiligung der luzernischen Kassen an der Bauernhilfskasse und die Erweiterung des Kassanetzes im Unterverbandsgebiet um zwei Kassen. Im Gegensatz zu den luzernischen Landbanken, die s. Zt. ihre Beteiligung bei der Bauernhilfskasse vom Mitmachen der Raiffeisenkassen abhängig gemacht hatten, haben sozusagen alle Darlehenskassen bei der Aufbringung der Quote von Fr. 3000 mitgeholfen, während sich nur fünf Landbanken mit zusammen etwa 9000 Fr. herbeiließen. Bei der Festsetzung des Jahresbeitrages beantragte Kassier Büchli, die bisherige Skala beizubehalten (Fr. 10—40 je nach Bilanzsumme) und trat gleichzeitig für den Ausbau der in der Folge nurmehr jährlich abzuhaltenden Unterverbandstage ein. Beides wurde von der Versammlung einhellig gutgeheißen.

Anschließend referierte Oberrichter Dr. Stadelmann in klarer, leichtverständlicher, dem Auditorium bestangepaßter Weise über „Bürgschaftsrecht und Kreditgewährung". Ausgehend von der mit dem heutigen Wirtschaftsleben eng verbundenen Kreditwirtschaft, aus der heraus das Bankgewerbe entstanden ist, behandelte er besonders die rechtliche Seite der Bürgschaft, wie sie sich nach dem schweizer. Obligationenrecht und auf Grund der einschlägigen Rechtssprechung ergibt. Die Notwendigkeit der eigenhändigen Unterschrift, der ziffernmäßigen Nennung des Bürgschaftsbetrages, der vormundschaftlichen Genehmigung von Bürgschaften der Ehefrau zu gunsten ihres Gatten usw. fanden, erläutert durch praktische Beispiele, ebenso eingehende Besprechung wie die verschiedenen Bürgschaftsarten (Einfache-, Solidar-, Mit-, Nach- und Rückbürgschaft). Im Vordergrund stehend und für die Raiffeisenkassen sozusagen einzig in Frage kommend ist die Solidarbürgschaft. Sie bietet dem Gläubiger die größte Sicherheit, verpflichtet den Bürgen gleich dem Hauptschuldner und erlaubt, ihn bei der Fälligkeit einzeln und nach Belieben vor dem Hauptschuldner, aber auch vor der Verwertung eventueller Faustpfänder zu belangen. Wo nicht besondere Umstände vorliegen, wird jedoch in der Praxis gleichwohl in erster Linie der Hauptschuldner herangezogen. Bei Kündigungen von Bürgschaften ist dem Schuldner im Sinne von Art. 503 OR. zu künden und der Rechtsweg ohne erhebliche Unterbrechung fortzusetzen. Um sich vor Formfehlern bei der Abfassung von Bürgschaftsakten zu schützen, sollen die Kassen ausschließlich die vom Verband gelieferten Bürgschaftsformulare verwenden, die mit den nötigen Klauseln versehen sind. Soweit Bürgen nicht in Gegenwart des Kassiers oder Präsidenten unterzeichnen, sind die Unterschriften amtlich legalisieren zu lassen. Zum Schlusse berührte der Referent auch noch kurz die moralische Seite der Bürgschaft und erklärte, bei aller Verurteilung des leichtsinnigen Bürgens, die wohlüberlegte, der Finanzkraft angepaßte Bürgschaftsleistung gegenüber strebsamen, rechtschaffenen Mitbürgern als soziale Tat, ohne welche mancher solide

Aufstieg unmöglich wäre. Leider erlaubte die bereits vorgerückte Zeit eine Diskussion nicht mehr. Auf die aus der Mitte der Versammlung angeregte Drucklegung des lehrreichen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referates wurde verzichtet, nachdem von Verbandsseite eine Behandlung dieser Materie im geplanten Rechts-Handbuch für Raiffeisenkassen in Aussicht gestellt worden war.

Anschließend überbrachte Verbands-Sekretär Heuberger die Grüße des Vebandsbüros, gab einen Ueberblick über den Stand der Raiffeisenkassen im Unterverbandsgebiet, machte mit den schönen Fortschritten im verflossenen Geschäftsjahr vertraut und unterstrich mit allem Nachdruck die Notwendigkeit einer streng statutengemäßen Kassaverwaltung. Die Zahl der Kassen hat sich durch zwei luzernische Neugründungen (Reiden und Triengen) auf 35 erhöht und eine Bilanzzunahme von Fr. 1 Million oder 7 Prozent des Vorjahrbestandes erweiterte die Bilanzziffer auf 15,2 Mill. Die Spareinlagen und Reserven haben eine normale Zunahme erfahren und es zeugen die in schwerer Zeit erzielten Fortschritte von steigendem Publikumsvertrauen. Die Gesunderhaltung der Kassen durch eine vorsichtige Darlehensgewährung und eine umsichtige, von Energie und Weitblick getragene Verwaltung der Darlehen und Kredite muß erste Zukunftssorge sein. Nur damit kann das Gläubigervertrauen erhöht, der bisherige gute Ruf der Raiffeisenbewegung erhalten und die wohltätige Wirkung der Raiffeisengenossenschaften auf das Volksganze gesteigert werden. Die heutige Zeit verlangt wie keine frühere strenge Disziplin auf der ganzen Linie und es geht nicht an, den Verband gewissermaßen als Parapluie zu benützen und unter demselben sich Extravaganzen zu leisten

Der obligate Imbiß, bei welchem Vize-Präsident Theiler, Kriens, in freundlichen Worten den Gruß des Tagungsortes entbot und für die Anberaumung der Versammlung in die aufstrebende, aber immer noch Landwirtschaftsbetriebe aufweisende Vorstadtgemeinde dankte, bildete den Abschluß der lehrreichen Zusammenkunft. *

Unterverband Deutsch-Freiburg.

In der noch selten erreichten Zahl von 46 Delegierten tagten am 19. April, im erstmals als Tagungsort gewählten Ueberstorf, die Abgeordneten der 12 Raiffeisenkassen des deutschsprechenden Kantonsteils. In seinem Begrüßungswort hieß Präsident Sturni, St. Antoni, Delegierte und Gäste herzlich willkommen und gab die sympathiebekundenden Entschuldigungsschreiben einer Reihe Eingeladener, darunter auch der h. Regierung bekannt, und beglückwünschte die unter dem Präsidium von Herrn Nat.-Rat Boschung stehende örtliche Darlehenskasse zu den im verflossenen Geschäftsjahr wiederum erzielten, schönen Fortschitten.. Unterverbandssekretär Pfarrer Perler, Heitenried, ließ mit seinem gehaltvollen, vortrefflich abgefaßten Protokoll die letztjährige Tagung Revue passieren. Die Unterverbandsrechnung ergab einen Aktivsaldo von Fr. 853.42. Der Jahresbericht des Vorsitzenden sprach sich insbesondere über die intensiven Bemühungen des Vorstandes um eine zweckmäßige Gestaltung der bäuerlichen Kredithilfe im Sensebezirk aus, streifte die nicht zuletzt auf Ueberzahlung der Liegenschaften zurückführende drückende Verschuldung und geißelte das gegen Treu und Glauben verstoßende Liegenschaftsüberschreiben mit dem Zwecke, sich eingegangener Verpflichtungen zu entziehen. Lebhafter Beifall lohnte die umsichtige, opferfreudige Arbeit des Vorstandes und seines tüchtigen, umsichtigen Präsidenten. Für die Rechnungsprüfung beliebte der alphabetische Turnus, sodaß pro 1934 Alterswil erstmals an die Reihe kommt.

In einem stündigen Referat gab hierauf Bauernsekretär Philipona, der Geschäftsführer der freiburgischen Bauernhilfskasse Aufschluß über die bäuerlichen Kredithilfeaktionen der letzten Jahre und deren Anwendung und Auswirkung im Kanton Freiburg. Bis Ende 1933 waren auf Grund der 1932er Aktion 1369 Gesuche eingegangen, davon 629 aus dem Sensebezirk. Bereits sind 1200 Gesuche behandelt und für 1,7 Millionen Darlehen zugesprochen, davon Fr. 672,090 an Gesuchsteller des Sensebezirkes. Mit den Zuwendungen aus der jüngst beschlossenen neuen Kredithilfe des Bundes von 18 Mill. wird es möglich sein, die noch pendenten, spruchreifen Fälle zu erledigen. Die freiburgische Bauernhilfskasse hat bisher Beihilfen ohne Opferzumutungen an Gläubiger und Bürgen geleistet und glaubt mit ihrer Tätigkeit wenigstens die Konkurswelle verlangsamt zu haben. Bei den Raiffeisenkassen wurden sehr günstige Schuldzinse festgestellt, während man Landsparkassen begegnete, die bis zu 8 und 12 % inklusive Kommission für Wechselgeld verlangten; in einem Fall mußte bei einem privaten Geldvermittler eine Forderung von 24 % festgestellt werden. Daß solche wucherhaften Ausbeutungen nicht strafrechtlich geahndet werden können, deutet auf eine bedauerliche Gesetzeslücke hin. Philippona sieht in der heutigen Bauernkredithilfe nur ein Notbehelf und hält eine Entschuldungsaktion im Sinn des Vorschlages des Bundes für Volk und Heimat für notwendig. Daneben tritt er für einen „Rückzug in den Betrieb" und damit für eine Kreditdeflation ein. Die interessanten Ausführungen fanden reichen Beifall.

Anschließend überbrachte Verbandssekretär Heuberger die Grüße des Zentralverbandes und erinnerte an die verdienstvolle Tätigkeit der Raiffeisenpioniere des Sensebezirkes, deren Werk auch in krisenschwerer Zeit zielbewußt weiter geführt werden muß. Der Spekulationssucht, ungesundem Gewinnstreben und Uebervorteilen des Nächsten neben gesunkener Moral eine Hauptschuld an der heutigen Krisis zumessend, hob er die sich wohltuend abhebende Rolle und Tendenz der Raiffeisenkassen hervor und gab einen Ueberblick des Standes der Unterverbandskassen per 31. Dezember 1933. Instituten mit Bilanzzuwachs stehen solche mit etwelchem Rückgang gegenüber, sodaß sich die totale Bilanzsumme von 12,5 auf 12,3 Mill. reduzierte, während die Reserven mit 573,884 um 22,000 Fr. höher stehen als am Ende des Vorjahres. Die heutige Zeit hat zu einer auffallenden Bestätigung der Raiffeisengrundsätze geführt. Wo sie stets strenge gehandhabt wurden und insbesondere das Amortisationswesen gepflegt worden ist, sind Anstände selten. Wo zuweilen in der Kreditgewährung dem Willen des Schuldners, sei es in der Garantieleistung, sei es im Zinsen und Abzahlen allzusehr Konzessionen gemacht worden sind, gibt es nur ein unerbittliches Zurück zu bewährten Richtlinien. Art. 34 der Statuten, der vorsieht, daß sich die Bürgen nur bis zur Höhe ihres Grundvermögens engagieren sollen, verdient vollste Beachtung. Bei allem Verständnis für die oft schwere Lage der Schuldner müssen sich die Kassen ihrer Aufgabe als Verwalter anvertrauten Gutes bewußt bleiben und unablässig auf eine gute Disziplin dringen, wobei jedoch durch Ratazinszahlungen, durch periodische kleine Einzahlungen auf Sparbüchlein usw. tunlichst Erleichterung zu gewähren ist. Dagegen kann auf rechtliche Maßnahmen nicht grundsätzlich verzichtet werden. Bei den bäuerlichen Sanierungen können sich die Darlehenskassen in der Regel nicht auf Kapitalabstrichzumutungen einlassen, dagegen werden sie tragbare Zinsabstriche nicht konsequent abweisen. Mit Umsicht, Mut und Ausdauer das in zäher Aufbauarbeit Geschaffene zu erhalten und den gutwilligen Mitgliedern festen Rückhalt zu geben, muß unser Ziel sein.

In der anschließenden Diskussion betonte Dir. Collaud von der kantonalen landwirtschaftlichen Schule die Notwendigkeit, angesichts der beschränkten Mittel bei der bäuerlichen Kredithilfe zurückhaltender zu sein und in vermehrtem Maße das offizielle Sanierungsverfahren anzuwenden. Die Schuldner sollten vom Druck der rückständigen Zinsen befreit werden können. Unerläßlich ist eine vermehrte Anpassung an das stark verminderte bäuerliche Einkommen, aber auch zuweilen eine festere Hand in Gesetzgebung und Behörden gegenüber Zinswucher und dolosen Verkäufen.

Mit einem gedankentiefen Schlußwort, das auf ein vertrauensvolles Hoffen abgestimmt war, schloß Präsident Sturni den offiziellen Teil der von einem festen Durchhaltewillen beseelt gewesenen Versammlung, worauf Nationalrat Boschung die Raiffeisenmänner in seiner gastlichen Stätte besonders willkommen hieß und der in freundlicher Weise von der Ortskasse gestiftete Imbiß die Delegierten eine Stunde gesellig beisammen hielt. *

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Die Weltwirtschaftslage hat in den letzten Wochen keine Aufhellung erfahren. Die neuerlichen Differenzen in der Rüstungsfrage zwischen einzelnen europäischen Großmächten, wobei es im Grunde um einen weitern Abbau der schon stark durchlöcherten Friedensverträge geht, waren ebensowenig „wirtschaftliches Morgenrot" als die immer neuen, Vertrauen untergrabenden Finanzskandale in Frankreich. In einem immer noch zunehmenden Selbstgenügen, einer steigenden Kontingentierungstendenz und immer weiteren Einschränkungen des freien Verkehrs, offenbart sich ein aufgezwungenes, mißtrauisches „sauve qui peut" — rette was zu retten ist —, besser gesagt, ein Eingestehen der menschlichen Ohnmacht gegenüber den großen Wirtschaftsproblemen, die man fälschlicherweise von allen möglichen Seiten, nur nicht von der moralischen anpackt. Wie untauglich die Währungsmanipulationen sind, zeigt neuestens wieder Amerika, das den Dollar bereits vor einiger Zeit um 40 Prozent abgewertet hat. Nach einem Strohfeuer, das sich lediglich auf einem spontanen Optimismus der Massen stützte, kam ein Rückschlag der Preise mit entsprechender Unzufriedenheit besonders in Farmerkreisen, die bereits einem weitern Abgleiten der amerikanischen Währung rufen. Wohl nicht ohne Grund haben denn auch die am 11. März am Sitz der Bank für internationalen Zahlungsausgleich versammelten Notenbankleiter mit Nachdruck die Tendenz unterstützt, auf der ganzen Linie, so bald als möglich zur Goldwährung zurückzukehren, wo immer sie verlassen wurde.

In unserem Lande verschafft die nicht ungünstige Entwicklung der Handelsbilanz einige Befriedigung. Einfuhrrückgang und Ausfuhrzunahme sind daran beteiligt. Letzteres deutet auf einen etwas bessern Beschäftigungsgrad hin, der sich auch in dem allerdings vorherrschend saisonbedingten Rückgang der Arbeitslosenziffer auf rund 70,000 per Ende März, gegenüber nahezu 100,000 am Jahresanfang bemerkbar macht. Mit großer Aufmerksamkeit werden die Ergebnisse der Staatsrechnungen in Bund und Kantonen verfolgt. Der ungünstige Eindruck des jüngst bekannt gewordenen Ausgabenüberschusses in der eidgen. Staatsrechnung von Franken 72,2 Mill. (der allerdings um 41 Millionen hinter dem befürchteten Budgetdefizit blieb) wird durch das letzten Herbst verabschiedete eidgen. Finanzprogramm etwas gemildert. Die dadurch erwarteten 100 neuen Millionen werden jedoch nur genügen, wenn die Finanzquellen an Ergiebigkeit nicht einbüßen und Neuleistungen unterbleiben. Kommen neue Anforderungen von Belang, wie sie erweiterte landwirtschaftliche Hilfen, höhere Arbeitslosenaufwendungen, Industriekreditversicherungen und drgl. befürchten lassen, werden im Interesse der Erhaltung des Staatskredites weitere Steuerlasten nicht ausbleiben. Dabei dürfte eine steuerliche Erfassung der bisher von eidgen. Abgaben befreit gebliebenen Kapitalien nicht der letzte und auch nicht der ungerechtfertigste Weg sein.

Daß politische Ereignisse mit aller Promptheit auf den Geld- und Kapitalmarkt abfärben, haben wir vorigen Monat auch in unserem Lande erfahren. Der negative Ausgang der Volksabstimmung vom 11. März 1934 über das Ordnungsgesetz und die kurz nachfolgende Ministerkrisis haben zu einer unmittelbaren, möglicherweise noch nicht abgeschlossenen Reaktion geführt. Eilige Zeitungsreporter wußten in ihren ausländischen Blättern eine Gefahr für den Schweizerfranken zu konstruieren, was zu nicht geringen Abhebungen ausländischer Guthaben führte, mit denen man in der Schweiz im Grunde genommen wenig Freuden erlebt hat. Die Flucht ging weiter nach westlichen Ländern, wo sie möglicherweise eine ähnliche Gastrolle spielen und ebenfalls das Geldmarktbild trüben werden. Daß sich auch in bescheidenem Maße ängstliche Inländer zu gleich edlem Tun herbeiließen, ist nicht zu bezweifeln, nur werden sie sich bald klar darüber sein, daß die Sicherheitsvoraussetzungen kaum irgendwo besser sind als in der Schweiz. Die Rückzüge haben zu einer Verminderung der Giroguthaben um einige hundert Millionen und Hand in Hand damit zu einem Rückgang der Goldbestände geführt, ohne indessen das prozentuale Deckungsverhältnis merklich zu verschieben. Am 23. April waren Banknoten und Giroguthaben mit 92,2 % durch Gold und Golddevisen gedeckt, gegenüber 94,2 anfangs März und 93,2 % am Schlusse der ersten Januarwoche. Würden, wie in den ausländischen Notenbankausweisen, nur Banknoten und Gold einander gegenübergestellt, ergäbe sich eine Deckung von über 120 %. Die im Anschluß an den Wechsel im eidgen. Finanzdepartement abgegebene Erklärung des Bundesrates, den Schweizerfranken auf der heutigen Parität zu halten, war denn nicht nur ein Beruhigungspülverchen sondern eine Kundgebung, die sich auf vorhandene, zuverlässige Grundlagen stützte. Mit der momentanen Krisenstimmung ging auch ein, vornehmlich auf ausländische Abgaben zurückzuführendes Sinken der Wertschriftenkurse einher. So fielen die 3½ Bundesbahnobligationen A—K zeitweise bis auf 88, erholten sich aber inzwischen wieder auf über 91. Vorübergehend stieg so die Rendite erster festverzinslicher Werte auf 4¼—4½ %, was berechtigtes Mißtrauen hinsichtlich einer allgemeinen Zinsfußsteigerung hervorrief. Diese Bewegungen am Rententitelmarkt blieben nicht ohne Rückwirkung auf die Gestaltung der Zinssätze der Bankobligationen. Bei den Kantonalbanken befestigte sich der Satz von 3¾ % für 3—5 jährige Titel, auf mehr als fünf Jahre wurden verschiedentlich 4 % offeriert. Bei den Lokal- und Mittelbanken verallgemeinerte sich der letztere Satz, während einzelne Großbanken, speziell die schweizerische Bankgesellschaft, selbst zu 4½ % neues Geld anzuziehen suchte. Ist auch inzwischen eine Beruhigung eingetreten, so sind doch nicht alle Anzeichen für eine etwas verminderte Geldflüssigkeit verschwunden. Damit sind auch die Aussichten für eine unmittelbare weitere Zinsverbilligung gewichen und es wird ein besonderes Maß von Treue seitens der Einlegerschaft gegenüber den soliden, auf niedere Schuldzinsen bedachten Geldinstituten bedürfen, um eine Kreditverteuerung zu vermeiden. Dies um so mehr als die letztes Jahr von den Banken gegenüber Nationalbank und Finanzdepartement eingegangenen Bindungen zur Haltung eines 4 % nicht übersteigenden Obligationensatzes stark gelockert zu sein scheinen.

Im Bestreben, der Landwirtschaft und dem ländlichen Mittelstand mit möglichst niedern Schuldzinssätzen dienen zu können, sollen die Raiffeisenkassen die bisher vereinzelt wahrnehmbare Aufwärtsbewegung der Gläubigersätze nicht mitmachen, sondern bei 2½—2¾ % für Konto-Korrent-Einlagen 3—3¼ (allerhöchstens 3½ %) für Spargelder und 3¾—4 % für Obligationen verharren. Uebersetzten Ansprüchen von Gläubigern ist mit Hinweisen auf die Konsequenzen für die Schuldzinsfußgestaltung und auf die von den Raiffeisenkassen gebotenen erstklassigen Sicherheiten zu begegnen. Speziell in der Ostschweiz, wo Obligationen und erste Hypotheken den 4 %igen Satz aufweisen und große Teile der Bilanz keinen Ertrag mehr abwerfen, drängt jede Gläubigerzinserweiterung dazu, auf den in der übrigen Schweiz maßgebenden Satz von 4 ¼ % nachzugehen, d. h. die Schuldner um eine vielfach zu wenig gewürdigte Vorzugsstellung zu bringen.

Aus unserer Bewegung.

Darlehenskasse Däniken-Gretzenbach-Grod (Sol.). Die Generalversammlung vom 18. März 1934 war von 133 Mitgliedern besucht. Der Präsident begrüßt die Versammlung und gedenkt einleitend des verstorbenen Raiffeisenmannes und Mitbegründers Herrn Adolf Grütter, Ammann. Er hat dem Institut als Aufsichtsrat während einer Reihe von Jahren wertvolle Dienste geleistet. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. Der Präsident des Aufsichtsrates kann auf einen guten Abschluß hinweisen. Der Reingewinn beträgt Fr. 5508.—. Das Vermögen ist auf Fr. 63,913.— angewachsen. Umsatz Fr. 1,809,404.—. Die Zahl der Mitglieder ist auf 170 angewachsen. Die Jahresrechnung wird genehmigt. Der Aufsichtsrat soll nunmehr von 7 auf 5 Mitglieder reduziert werden. Zwei Mitglieder des Verwaltungsrates können auf eine 25jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Es sind dies die Herren: Allemann Lukas und Hagmann Urban, Däniken. Der Präsident verdankt ihnen die langjährigen, treuen Dienste aufs beste und überreicht ihnen eine Erinnerungsgabe. Zum Schlusse verdankt der Präsident das zahlreiche Erscheinen und empfiehlt die Kasse reger Benützung. W. Sch.

Dulliken (Sol.). Am 8. Dezember 1904 wurde die Darlehenskasse Dulliken gegründet. Leider war es der frühern Leitung dieser Kasse in den 30 Jah-

ren bisheriger Tätigkeit nicht geglückt, dem Unternehmen die richtige Popularität u. die wichtige Mitarbeit der ganzen Bevölkerung zu sichern. So namen auch die Geschäfte nur einen verhältnismäßig bescheidenen Umfang an. Es ist immerhin anzuerkennen, daß recht vorsichtig und solid geschäftet wurde. Bei annähernd Fr. 300,000.— Bilanzsumme steht die Kasse innerlich gefestigt da und weist zudem einen Reservefonds von rund Fr. 15,000.— auf. — Anläßlich der 30. Generalversammlung vom 15. April 1934 war nun von den zahlreich anwesenden Mitgliedern einmütig der Wille bekundet worden, die gemeinnützige Institution in der Folge auf breiterer Grundlage lebenskräftiger zu gestalten. Zum ersten Mal präsentierte der neue Kassier, Hr. E. Bärtschi, die Jahresrechnung in übersichtlicher, gedruckter Form. Er sorgte auch für den richtigen Gang der Verhandlungen. Durch Annahme der Normalstatuten des Verbandes wurde die Firma vom alten „Darlehenskassenverein" in Darlehenskasse abgeändert und der Geschäftsanteil auf Fr. 100.— erhöht. Herr Xaver Wohlschlegel, Landwirt, der seit 30 Jahren nach bestem Wissen als Präsident der Kasse in uneigennütziger Weise gearbeitet hat, wurde zum Ehrenpräsident ernannt und als Vorsitzender sodann eine jüngere Kraft gewählt. Die Kassabehörden haben die notwendige, starke Blutauffrischung erfahren und es ist die Hoffnung berechtigt, daß nunmehr für die Kasse eine neue Zeit guter, gesunder und starker Entwicklung wird anbrechen. In der Gemeinde Dulliken mit 1500 Einwohnern, mit guten Verdienstmöglichkeiten, ist eine derartige, örtliche, gemeinnützige Spar- und Darlehenskasse eine große, zeitgemäße Notwendigkeit. — Als Vertreter des Zentralverbandes hat denn auch der Tagesreferent, Hr. Revisor Bücheler, besonders hingewiesen auf die Bedeutung praktischer Raiffeisenarbeit u. Selbsthilfe in heutiger Zeit. Er hat die Raiffeisenmänner von Dulliken ermuntert zu treuer Zusammenarbeit und ihnen gezeigt, wie diese Kasse arbeiten soll als unabhängige Geldvermittlungsstelle und wie sie — nach dem Vorbild von so vielen Schwesterkassen — arbeiten soll zum Wohle der Allgemeinheit.

Möge nun über der weitern Tätigkeit der Raiffeisenkasse Dulliken und ihres neuen, initiativen Kassiers ein guter Stern walten. —ch—

Flums (St. Gallen). Die heurige Generalversammlung war sehr gut besucht. Beim Traktandum Wahlen kamen vom Vorstand in Ausstand, wurden aber wieder einmütig gewählt, die Herren Anton Gall-Mullis, Sennerei, Dorf, Flums, und Josef Wildhaber, Schulpräsident, Kleinberg. Beim Aufsichtsrat wurden einhellig in ihrem Amte bestätigt die Herren Leo Hermann, Landwirt, Hochwiesen; Josef Schlegel, Verwalter, Großberg; Josef Manhart, Landwirt, Portels, und August Gadient, Posthalter, Großberg. Der Kassapräsident, Hr. B. Brandstetter, erachtete es als seine Pflicht und Aufgabe, den Vorstandsmitgliedern und den Aufsichtsräten, die ohne irgend welches Entgelt so viele Tag- und Nachtstunden unserer gemeinnützigen Institution geopfert haben, den verbindlichsten Dank zu entbieten. Der gemeinsame Antrag von Vorstand und Aufsichtsrat, die Geschäftsanteile der Mitglieder wieder mit 5% zu verzinsen, fand diskussionslos Zustimmung. Unsere Dorfkasse, System Raiffeisen, ist nun ins 25. Geschäftsjahr eingetreten. Möge es zu einem würdigen Abschluß des 1. Vierteljahrhunderts werden.

Frauenfeld (Thg.). Die Darlehenskasse Frauenfeld hielt am 15. April im Hotel „Bahnhof" in Frauenfeld ihre ordentliche Jahresversammlung ab, welche unter der Leitung ihres bewährten Präsidenten, Hrn. J. Gubler, einen glatten Verlauf nahm. Sämtliche auf der Traktandenliste figurierenden Geschäfte wurden reibungslos erledigt und sowohl der Vorstand als auch der Aufsichtsrat in ihrer bisherigen Zusammensetzung für eine weitere Amtsdauer einstimmig bestätigt.

Wie dem Jahresbericht und der vorgelegten Bilanz zu entnehmen ist, hat die Darlehenskasse Frauenfeld trotz der allgemeinen schweren Krisis und wirtschaftlichen Notlage einen weiteren, sehr erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen, wovon folgende Zahlen ein deutliches Bild geben: Der Totalumsatz pro 1933 beträgt Fr. 2,182,672.05, gegenüber Fr. 1,747,174.35 im Jahre 1932. Die Bilanzsumme ist von Fr. 508,532.60 im Jahre 1932 auf Fr. 564,697.35 gestiegen. Der Reingewinn von Fr. 1114.15 (941.30), welcher dem Reservefonds zugewiesen wurde, hat denselben auf Fr. 10,788.95 erhöht. — Der Mitgliederbestand beträgt per Ende Dezember 1933 115, gegenüber 108 per Ende 1932.

Mit allgemeiner Befriedigung wurde von diesem günstigen Ergebnis Kenntnis genommen und die von Vorstand und Kassier geleistete Arbeit bestens verdankt. Der Präsident ermahnt die Mitglieder, durch neue Werbetätigkeit die Interessen der Kasse fördern zu helfen und dem Raiffeisen-Gedanken weiterhin treu zu bleiben.

In der allgemeinen Umfrage kamen auch die Bausparkassen und ähnliche Kreditinstitute kurz zur Sprache, deren oft verlockende Propaganda leider auch in unserer Gegend gewisse Kreise von Leuten zu beeinflussen vermögen. Vor diesen oft auf unreeller Basis arbeitenden Gebilden muß mit allem Nachdruck gewarnt werden, indem dabei vielfach mit der Unkenntnis des Publikums spekuliert wird und dieselben geeignet sind, unsere gesunden Wirtschaftsverhältnisse zu untergraben. B.

Escholzmatt (Luz.). 30 Jahre Darlehenskasse. Unter den Kassagebilden aus der Frühzeit unserer Bewegung ragt in der Innerschweiz seit Jahrzehnten die blühende Darlehenskasse Escholzmatt-Marbach hervor. In einer Gegend tätig, die von der landwirtschaftl. Krisis besonders empfindlich betroffen ist, konnte das zusehends an Vertrauen gewinnende Institut selbst in den Jahren 1929/33 respektable Fortschritte aufweisen, die besonders zu würdigen der 30. Jahrestagung vom 15. April 1934 vorbehalten blieb.

Im vollbesetzten Saale des Hotel „Bahnhof" konnte Hr. Präsident Anton Stadelmann, trotz prächtigem, zu Wanderungen in Gottes freier Natur verlockendem Frühlingswetter, nicht nur eine stattliche Raiffeisengemeinde, sondern auch die zur Verschönerung des Anlasses erschienene Musikgesellschaft, sowie die rührige, von Herrn Ortspfarrer Winiger ins Leben gerufene Trachtengruppe begrüßen. Ein ausführliches Protokoll von Herrn Aktuar Thalmann rief nochmals die Verhandlungen der letzten Jahrestagung in Erinnerung, während der Vorsitzende in seinem Bericht an das für die leitenden Kassaorgane sehr arbeitsreich gewesene Geschäftsjahr erinnerte, in welchem der Vorstand an 35 Sitzungen 251 Geschäfte erledigte, und der gewöhnliche Kassaverkehr 3220 Nummern aufwies. In einem ausführlichen, alle wesentlichen Punkte tangierenden Bericht des Aufsichtsrates, gab dessen Präsident, Hr. Oberrichter Dr. Stadelmann, über die statutenkonforme Tätigkeit der Aufsichtsbehörde Aufschluß u. skizzierte die hauptsächlichsten Geschehnisse der Bilanzperiode. Obschon die Not der Zeit manchen Spareinleger gezwungen hatte, von seinen Rücklagen zu zehren und von einer Kapitalneubildung in der Landwirtschaft nicht zu reden war, konnte die Bilanzsumme mit 2,42 Mill. Fr. nahezu auf der Vorjahrshöhe gehalten werden, während der Reingewinn von Fr. 3249.— die Reserven just zum Abschluß des 3. Dezenniums auf etwas über Fr. 100,000.— erweitert hatte. 68,7% der Darlehen sind an die Landwirtschaft, der Rest an Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel ausgeliehen, 72,2% der anvertrauten Gelder sind hypothekarisch sichergestellt. Mit Vergnügen stellte der Berichterstatter fest, daß die Kasse trotz schlimmer Zeitläufe gesund und solid dastehe und im Rückstandwesen eine Besserung eingetreten sei. H. H. Kaplan Koch rapportiert über den Stand der von ihm geführten, schon seit 1906 bestehenden Jugendsparkasse und konstatierte bei leichtem Ueberwiegen der Rückzüge den namhaften Bestand von Fr. 146,676.— an Jugendspargeldern, verteilt auf nicht weniger als 503 Büchlein. Die Erneuerungswahlen fielen durchwegs in bestätigendem Sinne aus, und es konnte sich auch der würdige Bürgermeister, Hr. Gemeindeammann Duß zur Weiterbekleidung des Vorstandsmandates bewegen lassen.

Anschließend an die ordentlichen Jahrestraktanden überbrachte Verbands-Sekretär Heuberger die Grüße und Glückwünsche der schweizerischen Raiffeisenfamilie zum 30jährigen Kassajubiläum und hob mit besonderer Genugtuung hervor, daß die beim 25jährigen Bestand gehegten Erwartungen auf einen weitern kräftigen Aufstieg in schönster Weise in Erfüllung gegangen seien. Die Bilanzsumme hat sich um rund 600,000 Fr. erweitert, die Mitgliederzahl um 2 Dutzend und die Reserven erhöhten sich von 69,000 auf über 100,000 Fr. Die Ursachen der heutigen Weltkrisis nicht zuletzt auf eine, unverantwortliche Spekulation und ungerechte Uebervorteilung begünstigende Wirtschaftspolitik zurückführend, betonte der Referent die Notwendigkeit einer gegen Schuldner und Gläubiger gleich verantwortungsbewußten Einstellung der Geldinstitute und unterstrich speziell die erzieherischen Werte der Raiffeisenkassen. Eine von hohem Verantwortungs- und Pflichtgefühl beseelte Verwaltung bedingt aber besonders heute ein nicht geringes Maß von Umsicht, aber auch an Opfergeist und Hingabe seitens der unentgeltlich tätigen Kassabehörden. Die Kasse Escholzmatt zählt nicht weniger als 3 Mitglieder, die seit vollen 3 Jahrzehnten in dieser uneigennützigen Weise tätig sind, nämlich Hr. Ant. Stadelmann, der während 28 Jahren das Vorstandsaktuariat besorgte und seit 2 Jahren das Präsidium bekleidet, die Herren Josef Stadelmann, Rothus und Franz Jenni, Musidirektor, Wiggen, die seit der Gründung dem Aufsichtsrat angehören. Ein Glückwunschschreiben des Verbandes mit Angebinde bekräftigte die dankbare Anerkennung für die im Dienste der Raiffeisensache und damit zum Allgemeinwohl geleistete, gemeinnützige Arbeit. Dankbar gedachte der Referent auch des seit 1916 treu und gewissenhaft tätigen Kassiers, Aloys Portmann, und des verstorbenen Präsidenten Thalmann, sowie der sehr verdienstvollen, auf streng grundsatztreue Verwaltung eingestellten Tätigkeit von Hrn. Aufsichtsratspräsident Dr. Stadelmann, dessen Mitarbeit in der Ortskasse wie im zentralschweizerischen Unterverband, besonders aber im großen schweizerischen Verband gleichermaßen geschätzt ist. Mehr denn je bedarf die heutige Zeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit, die durch guten Kontakt und eine mitfühlende Einstellung der Intellektuellen für das Volkswohl mächtig gefördert wird.

Ein kräftiges, mannhaftes, von aufrichtigem Wohlwollen für den Bauernstand beseeltes Wort sprach sodann der jüngst in den Nationalrat gewählte Hr. Gemeindeschreiber Studer. Er beglückwünschte die Kasse zu ihrem 30jährigen Bestand, dankte den Gründern und Leitern dieses hervorragenden Sozialwerkes und lobte die verantwortungsbewußte, nur auf Dienst am Volke bedachte Arbeit der Raiffeisenkassen, die sich wohltuend von der vielfach spekulativ eingestellten Tätigkeit anderer Geldinstitute abhebt. Er bezeichnete Kantonalbanken und Raiffeisenkassen als die gesündesten und besten Geldinstitute, weshalb das ihnen entgegengebrachte Vertrauen vollauf gerechtfertigt sei. Sein Wunsch geht dahin, es möchten die wirtschaftlichen und politischen Fragen im Sinn und Geist der auf echt christlichen Grundsätzen aufgebauten Darlehenskassen gelöst und damit positive und gerechte Aufbauarbeit im Interesse des Volksganzen geleistet werden. Großer Beifall quittierte das prächtige Votum des jungen Parlamentariers, der sich auch in der luzernischen Bauernhilfskasse führend betätigt und dadurch in engstem Kontakt mit den Volksbedürfnissen steht.

Schließlich erzählte Präsident Stadelmann in launiger Weise von den nicht sehr leicht gewesenen Anfängen der Kasse. Vertrauensvolle Mitarbeit von arm und reich haben zum guten Gelingen beigetragen und zu Erfolgen geführt, die den leitenden Organen fortwährend neuen Ansporn gaben, ihre

Kräfte dem zu einem Faktor im Wirtschaftsleben des Geschäftskreises gewordenen Unternehmen zu leihen. Sein Appell galt der genossenschaftlichen Treue und einer verständnisvollen Unterstützung der Kassaleiter bei der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe, wie sie der hilfsbereite, auf Ordnung und Disziplin eingestellte Raiffeisengedanke mit sich bringt.

In ausgezeichneter Weise umrahmten die Musikgesellschaft und der gegen 30 Mitglieder zählende Damenchor in der schmucken Entlebuchertracht — ein währschaftes Stück Heimatschutz verkörpernd — die in allen Teilen wohlgelungene Tagung, die zu einem Glanzpunkt in der Kassageschichte, aber auch zu einem Lichtblick in krisenschwerer Zeit geworden ist.

Häggenschwil (St. Gallen). Die diesjährige Jahresversammlung der Darlehenskasse vom 20. März stand im Zeichen von 2 erfreulichen Erinnerungen, wovon die einte mehr sachlicher, die andere persönlicher Natur war. Mit der Genehmigung der Baurechnung fand die wohlgelungene Eigenheimfrage der Kasse ihren Abschluß, während gleichzeitig der vielverdiente, in st. gallischen und schweizerischen Raiffeisenkreisen bestbekannte Vizepräsident der Kasse, H. H. Pfr. Scheffold, auf eine 30jährige, sehr fruchtbare Tätigkeit im Dienste der Raiffeisendee zurückblicken konnte.

Obschon die Traktandenliste neben der Baurechnung keine besondern Merkmale aufwies, sich im Gegenteil „im Rahmen strenger Sachlichkeit" bewegte, waren die Kassamitglieder sehr zahlreich aufmarschiert und füllten den „Kronen"-Saal sozusagen bis auf den letzten Platz. In seinem markanten Begrüßungswort hieß Hr. Präsident Fürer die stattliche, lebhaftes Interesse bekundende Versammlung, insbesondere den „zufällig" anwesenden Verbandsvertreter, herzlich willkommen. Nach Ergänzung des Tagesbüros erstattete namens des Aufsichtsrates Hr. Lehrer Räschle einen flott abgefaßten, inhaltsreichen Jahresbericht. Darin wurden die wesentlichen Kassaereignisse des Jahres zweckmäßig besprochen. Jahresrechnung und Bilanz trugen keine eigentlichen Krisenspuren, vielmehr konnte trotz wirtschaftlicher Zeitungunst und Uebergangsperiode im Kassierwesen der Vorjahrsstand in den meisten Positionen überschritten werden. Bei einer Mitgliederzahl von 139 beziffert sich die Bilanzsumme auf Fr. 2,776,828. Der Umsatz betrug 5,3 Mill. Fr. (4,3 Mill. i. V.), und der Jahresüberschuß von Fr. 5320.— erweiterte die Reserven auf Fr. 123,213.—.

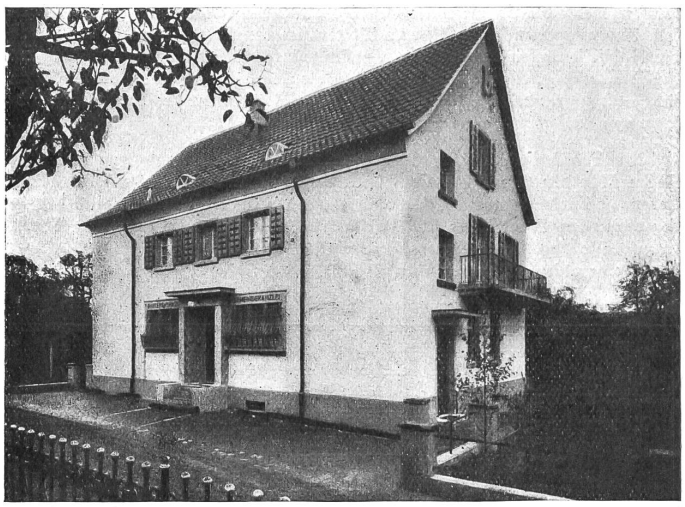
Im Mittelpunkt der Geschichte des abgelaufenen Jahres stand die Erstellung des Kassagebäudes, durch welche die beim Hinschied von Kassier Hungerbühler akut gewordene Baufrage eine sehr glückliche Lösung gefunden hat. Unweit des Dorfhauptplatzes erhebt sich seit einigen Monaten ein schlichter, der Landschaft gut angepaßter Zweckbau. An schöner, bequem zugänglicher Lage ragt das Raiffeisenheim aus dem reichen Obstbaumwald heraus und zeigt, daß Solidarität, Weitblick und guter, baufachlicher Geschmack einen vollbefriedigenden Genossenschaftsbau vollführten, der allen Mitarbeitern zur Ehre gereicht und das Dorfbild angenehm verschönert. In glücklicher Verbindung haben Darlehenskasse und Gemeindekanzlei unter einem Dache ihre Lokalitäten gefunden und belegen sämtliche Parterre-Räumlichkeiten, worunter 3 geräumige Bureaux, 1 Sitzungszimmer, 2 Warteräume und eine den Bedürfnissen bestangepaßte Tresoranlage mit Schrankfächern für Kunden. — Die gut ausgedachte Schalteranlage erlaubt einen diskreten, ungestörten Kundenverkehr und die beiden Hausaufschriften: „Darlehenskasse" und „Gemeindekanzlei" lassen den Eingangsbeobachtern die wünschenswerten Zweifel über den Besuchszweck offen. Ueber dem Erdgeschoß befindet sich die guteingeteilte, mit technischen und sanitären Neuerungen ausgestattete 5-Zimmerwohnung des Kassiers und darüber ein großer, noch ausbaufähiger Estrichraum mit einem weitern Zimmer. Der den allseits angenehm bemessenen Dimensionen entsprechende Keller enthält neben den üblichen Lebensmittelbehältern die Zentralheizungsanlage und eine moderne Waschküche. Ein freundliches Gärtchen umgibt das sehr sonnig gelegene, bald im Blumenschmuck prangende Heim.

Mit den anerkennenden Worten an Vorstand und den letzten Herbst ins Amt eingetretenen Kassier, Hr. Gemeinderat Staub, verband der Berichterstatter des Aufsichtsrates besonders dankbare Worte an die Baukommission, der es in Verbindung mit dem bauleitenden Architekten, Hr. Müller, Häggenschwil, gelungen ist, die Rechnung für Baukosten, Bodenerwerb und Installationen bei 84,614 Fr. gut 5000 Fr. unter dem von der Generalversammlung bewilligten Kredit zu halten. Diskussionslos wurden sowohl die Kassarechnung als auch die in allen Details aufschlußreiche, jedem Mitglied gedruckt zugestellte Baurechnung genehmigt, und sichtlich war die Freude über das geschaffene Werk, dem die Worte gewidmet sind:

Der Väter Fleiß und kluger Sinn
Ist unseres Hauses Anbeginn
Und jedem wird es gut bestellt,
Der fördernd dieses Haus erhält.

Die Erneuerungswahlen ergaben die ehrenvolle Bestätigung der bisherigen Mandatinhaber. An Stelle des zum Kassier gewählten Hr. Staub beliebte Hr. Züger, Käser, Rohrenmoos, als neues Vorstandsmitglied..

In der Diskussion bot sich willkommene Gelegenheit auf beanstandete Unterschiede zwischen den einzelnen Schuldzinssätzen und Aussetzungen an der Zinsfußpolitik, sowie auf den Vorwurf der angeblich ungenügenden staatlichen Unterstützung der Landwirtschaft zu antworten. Im Hinblick auf die ganz bedeutende Mehrarbeit und zumeist geringere Sicherheit der bürgschaftsversicherten Darlehen ist ein kleiner Unterschied von ¼ bis ½% gegenüber den ersten Hypotheken gerechtfertigt. Die Schuldzinsansätze stehen bei uns in der Schweiz am tiefsten und hängen eng mit den Gläubigerbedingungen zusammen, die auch dem Sparer eine gewisse Prämie seines Sparfleißes bieten sollen. Ist auch die staatliche Hilfeleistung gegenüber der Landwirtschaft nicht für jedermann gleich sichtbar, darf anderseits nicht vergessen werden, daß ohne Getreidegesetz, Alkoholverordnung, Milchpreisstützung, Einfuhrverbote und Kontingente die landwirtschaftliche Preisgestaltung, wie teilweise im Ausland, katastrophalen Charakter angenommen hätte und bei aller Unvollkommenheit behördlicher Maßnahmen, den verantwortlichen, vielfach verkannten Führern in den Behörden und landwirtschaftlichen Organisationen doch großer Dank gebührt.



Darlehenskasse Häggenschwil

Der zweite Versammlungsteil war einer schlichten Ehrung des auf 30 Jahre Raiffeisenarbeit zurückblickenden Hrn. Pfr. Scheffold gewidmet. Sekretär Heuberger verband dieses Gedenken mit herzlichen Glückwünschen zum Einzug ins Raiffeisenhaus und einer Skizzierung der Raiffeisengrundsätze und ihrer besondern Bedeutung in der heutigen schweren Zeit. Getreu der Devise: „Wo immer eine Kirche und eine Schule, soll auch eine Raiffeisenkasse sein", hat Pfr. Scheffold in allen Gemeinden, wo er seit 1900 als Seelsorger wirkte, Raiffeisenkassen gegründet. 1904 war er Schöpfer der Darlehenskasse Untereggen, 1910 gründete er Oberbüren und im Jahre 1922 wurde dank seiner Initiative die aus den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts stammende Sparkasse Häggenschwil in eine Raiffeisenkasse umgewandelt. Alle 3 Kassen sind blühende Gebilde; Untereggen hat eine Bilanzsumme von Fr. 756,000.—, Oberbüren Fr. 1,128,000.— und Häggenschwil erlebte seit dem Uebergang zur Raiffeisenform eine Verdoppelung der Bilanzsumme, d. h. auf nahezu 2,8 Mill. Fr. Raiffeisen'sche Pionierarbeit leistete der Geehrte vor allem auch als Initiant und Mitbegründer des st. gallischen Unterverbandes, während er von 1915—1916, d. h. in der schwierigen ersten Aufbauperiode das Aufsichtsratspräsidium des Zentralverbandes bekleidete und in jener Eigenschaft unserer Organisation die Kraft des heutigen Zentralkassadirektors Stadelmann sicherte. Dieser nur lückenhaft skizzierten unermüdlichen, uneigennützigen, von tiefer Obsorge für das materielle und sittliche Wohl des Landvolkes getragenen Arbeit von 3 Jahrzehnten galt die von einem Angebinde begleitete wohlverdiente Dankesbezeugung des Verbandsvertreters. Ein von lieber Kindeshand überreichter Blumengruß der Kasse ergänzte in sinniger Weise die von Liebe und Dankbarkeit getragene Ergebenheitsadresse. In bewegten Worten dankte Pfr. Scheffold für die völlig überraschend gekommene Aufmerksamkeit und zollte die erwiesene Ehre dem Allmächtigen, der ihm Kraft gegeben, Raiffeisendienst zu leisten und damit nützliche Arbeit im Dienste des Nächsten zu vollbringen.

Nachdem der Antrag der Kassabehörden, die Geschäftsanteile wiederum zu 4% zu verzinsen und daneben den Mitgliedern das Verbandsorgan auf Rechnung der Kasse zuzustellen, den Beifall der Versammlung gefunden hatte, schloß sich ein von einem währschaften Imbiß begleitetes, geselliges Beisammensein an. Die Freude über die durch vertrauensvolle Zusammenarbeit zur Blüte gelangte Raiffeisenkasse, in deren Geschichte die 1934er Tagung einen Markstein bildet, verband sich mit dem Dankgefühl an den Gefeierten des Tages, und an jene edlen Männer — Vater Raiffeisen und Pfarrer Traber — die unsern Dörfern durch die Raiffeisenkassen bedeutsame wirtschaftliche Mittelpunkte geschaffen und mit ihnen den Grundstein zu Eckpfeilern eines gesunden dörflichen Lebens gelegt haben. In alter Treue drum glückauf im neuen Raiffeisenheim von Häggenschwil!

J. H.

Briefkasten.

An **J. K. in P.** (Luzern). Verbindlichen Dank für die zugesandte gelbe „Aufklärung" vor dem Krach, die zum krassesten zählt, was man sich an unverantwortlicher Hinterslichtführung des Publikums vorstellen kann. Daß man aber solche Bank-Leute nicht einmal voll am Wickel nehmen kann, offenbart schon ganz unverständliche strafgesetzliche Lücken, die ausgemerzt werden

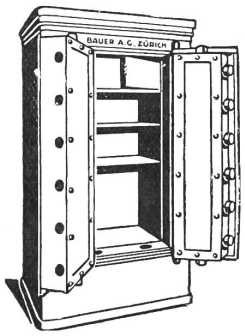
müssen, wenn das so bitter notwendige allgemeine Vertrauen wiederkehren soll. Und ausgerechnet diese Leute fühlten sich bemüßigt, Brandartikel gegen die Raiffeisenkassen los zu lassen. Ehrlich währt glücklicherweise doch noch am längsten, und alles was auf Ungerechtigkeit und Unmoral beruht, geht an sich selbst zugrunde. Deshalb einmal mehr: Konsequent gradaus auf grundsatztreuer Raiffeisenbahn! Gruß.

An **L. M. in O.** Ihre Gewohnheit, die Bürgen wenigstens alle zwei Jahre über den Stand der von ihnen versicherten Schuldnerkonti zu orientieren, ist durchaus gutzuheißen und entspricht im wesentlichen auch den in der offiziellen Wegleitung für Vorstand und Aufsichtsrat gegebenen Direktiven. Wo das Abzahlungswesen im Rückstand ist, entspricht dieses Vorgehen einer direkten moralischen Pflicht.

Den tit. **Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen** aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A.-G.

Luzern (Kornmarktgasse 6) — **Zug** — **St. Gallen** (Poststraße 10)



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau
Nordstrasse Nr. 25
Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Stand der Schweizerischen Raiffeisen-Kassen am 31. Dezember 1933.

(Nach den Kantonen geordnet)

Kantone	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Bilanzsumme Fr.	Umsatz Fr.	Reserven Fr.
Aargau	69	6,706	42,067,804.22	67,989,663.80	1,017,972.17
Appenzell A.-Rh.	2	147	421,915.40	852,663.61	14,578.30
Appenzell I.-Rh.	1	63	397,619.85	980,053.87	3,049.97
Baselland	11	1,736	8,829,849.48	20,565,115.22	378,163.55
Bern	66	4,029	10,757,735.05	23,523,493.63	100,371.59
Freiburg	59	4,676	26,054,494.08	40,882,456.66	1,081,304.85
Genf	13	365	1,389,304.67	3,506,430.73	10,175.02
Glarus	1	49	219,360.80	392,782.15	1,178.60
Graubünden	8	741	3,642,680.83	8,316,681.72	87,097.19
Luzern	23	2,014	11,909,788.31	29,223,549.32	388,415.95
Neuenburg	1	41	79,782.90	157,811.50	310.14
Nidwalden	3	231	1,725,173.84	3,826,961.10	46,799.72
Obwalden	1	67	229,857.31	771,407.54	1,249.81
St. Gallen	67	9,384	94,589,640.28	186,144,221.15	3,100,400.50
Schaffhausen	1	150	1,444,129.37	1,900,298.01	39,255.16
Schwyz	11	1,560	7,771,566.75	14,381,176.10	206,687.74
Solothurn	63	5,404	38,938,609.56	50,101,266.48	1,253,361.61
Tessin	1	67	278,888.15	299,350.40	10,617.40
Thurgau	25	3,385	41,150,820.27	85,293,104.56	1,127,735.45
Uri	8	451	1,365,159.74	3,064,843.54	27,059.76
Waadt	48	3,796	21,811,687.84	51,136,513.01	760,038.84
Wallis	103	8,191	23,450,801.12	44,070,777.70	534,254.99
Zürich	6	340	2,181,170.67	4,917,103.92	35,747.78
Total Ende 1933	591	53,593	340,707,840.49	642,297,725.72	10,225,825.99
Bestand Ende 1932	571	51,386	324,607,466.17	639,553,610.51	9,324,461.60
Zuwachs pro 1933	20	2,207	16,100,374.32	2,744,115.21	901,364.39

Total aller Spareinlagen	**1933** = Fr. 171,459,513.11	1932 = Fr. 159,143,181.36
Anzahl der Spareinleger	**1933** = 162,246	1932 = 152,853
Durchschnittliches Guthaben eines Einlegers	**1933** = Fr. 1,056.79	1932 = Fr. 1,041.15

Schriftleitung: J. Heuberger, Verbandssekretär.